Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Krebberfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 280 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 1. Dezember | Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatl. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — — Postscheckkonto: Dortmund 2941. — — | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Hitler weilte am Mittwoch in Weimar, wo er wichtige Besprechungen mit seinen Unterführern hatte.
* Der Verwaltungsrat der Reichsbahn stellte einen erheblichen Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahr fest.
* Der russische Polarforscher Georgiewski fand in der Nähe des Kaps Tscheljuskin Spuren der 1918 untergegangenen „Maud"-Expedition.

Phantasien über Schulden.

Die Frage der Stellungnahme der Vereinigten Staaten zu den Forderungen europäischer Staaten, besonders Frankreichs und Englands, die fälligen Kriegsschuldenraten zu stunden, steht zur Zeit im Mittelpunkt des internationalen Interesses. Man weist darauf hin, daß von der Haltung Amerikas die bevorstehenden Konferenzen, die Abrüstungskonferenz und die Weltwirtschaftskonferenz, stark beeinflußt werden würden, und in französischen politischen Kreisen erklärt man sogar, daß die gesamten Ergebnisse der Lausanner Konferenz in Frage gestellt sein würden, falls Amerika auf seiner ablehnenden Haltung beharre. Es gehe nicht an, daß die europäischen Staaten auf die Reparationszahlungen verzichteten, wenn sie die Schuldenzahlungen an Amerika weiterzuleisten hätten. Es handele sich dabei nicht nur um eine politische Gerechtigkeit, sondern auch um eine solche der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Sicherheit. Denn es sei unmöglich, Deutschland von allen inneren und äußeren Schulden zu befreien, während die anderen Mächte unter der Last dieser Schulden zusammenbrächen.

Immer wieder bricht bei solchen Erwägungen — ob tatsächlich oder nur vorgegeben, bleibe dahingestellt — die Furcht vor der vom Druck der Reparationsschulden befreiten wirtschaftlichen Tüchtigkeit Deutschlands durch. Während wir selbst nur allzu geneigt sind, die Möglichkeit unseres Wiederaufstieges mit Pessimismus zu betrachten, traut uns das Ausland die Kraft zu, unsere so lange gefesselten Arme nach ihrer Befreiung sehr schnell wieder rühren und auf dem Weltmarkt als beachtenswerter, ja gefährlicher Konkurrent auftreten zu können.

Diese Einschätzung, die für Deutschland eigentlich recht schmeichelhaft ist, aber leider von gänzlich falschen Voraussetzungen ausgeht, zeigt sich auch in einer Rundfunkrede, in der der amerikanische Senator Harrison, der Vorsitzender des Finanzausschusses des neuen Kongresses sein wird, zur Schuldenfrage Stellung nahm. Bei einer völligen Schuldenstreichung sei zu berücksichtigen, daß die gesamten Schulden von Amerika, England, Frankreich, Deutschland und Italien sich auf etwa 65 Milliarden Dollar stellten. Wenn man hiervon die Vorkriegsschulden abziehe, so verblieben etwa 54 Milliarden Schulden aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, die sich wie folgt verteilten: Deutschlands Anteil daran betrage etwa ein Prozent, während für Frankreich 8 Prozent, für Italien 2 Prozent, für Amerika 39 Prozent und für England 50 Prozent verblieben. Das Ergebnis sei im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der einzelnen Länder phantastisch. Deutschland würde — weil fast schuldenfrei — einer der hauptsächlichsten Konkurrenten in der Welt sein (?), und man müßte auch mit Frankreich und Italien rechnen. Die amerikanische Regierung habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die amerikanische Jugend nicht zum Sklaven auf der wirtschaftlichen Galeere gemacht werde.

Diese Rede hat in Berliner politischen Kreisen größtes Befremden erregt. Harrison glaubt, aus seiner Aufrechnung schließen zu dürfen, daß Deutschland bei einer Schuldenstreichung so gut wie frei von allen Schulden sein würde und im kommenden wirtschaftlichen Wettbewerb an erster Stelle gegen alle Nationen marschieren könnte. Diese Auslassungen sind um so befremdlicher, als Harrison als der kommende Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats gilt. Man hält es für außerordentlich bedauerlich, daß jemand, der für eine so verantwortliche Stellung ausersehen sei, so ungeheuer schlecht unterrichtet sein könne. Berücksichtigt man das Baseler Sachverständigengutachten, so geht schon allein daraus hervor, daß von den im Ausland aufgenommenen Geldern 10,3 Milliarden Mark an Reparationen wieder aus Deutschland herausgegangen sind. Die Auslandsschuld hat Deutschland nach wie vor in voller Höhe zu tragen. Erinnert sei ferner an das Lausanner Abkommen. Kein vernünftiger Mensch kann auf die Idee kommen, daß ausgerechnet Deutschland in einer so anerkannt schwachen Wirtschaftslage im wirtschaftlichen Wettlauf besonders gut gestellt wäre.

Geldsorgen.

Daß wir uns mit der Reichsmark nicht an das englische Pfund Sterling anhingen, dürfte heute auch von denen gebilligt werden, die unser Zögern damals tadelten. Denn die englische Währung macht eine überaus empfindliche Störung und Erschütterung durch, und in ihrem Gefolge befindet sich der „Sterling-Klub", also die Währungen jener Länder, die sich an die Abwärtsbewegung des Pfund Sterlings angeschlossen hatten und und gleichfalls den Goldstandard aufgaben. Und zu diesen Ländern traten — mit Ausnahme Südafrikas — alle englischen Dominien und Kolonien. Die Währung eines Drittels der Erdballs rutscht also wieder einmal nach unten, und was dies wirtschaftspolitisch für den ganzen Erdball bedeutet, dürfte auch dem — schadenfrohesten Auge nicht unklar bleiben.

Darum wäre es eine mehr als kurzsichtige Schadenfreude, wenn wir Deutsche uns mit einiger Genugtuung darüber die Hände reiben, daß Amerika gegenüber seinen alliierten und assoziierten Kriegsschuldnern ebenso wie gegenüber den staatlichen Neuschöpfungen des Präsidenten Wilson, also der Tschechoslowakei und Polens, auf seinem Schein bestehen will. Es handelt sich dabei um eine Zins- und eine Rückzahlungsrate, und Amerika will bar Gold sehen. Gewiß, die amerikanische Regierung ist selbst finanziell schwer im Druck, und daß ihre europäischen Schuldner nicht früher eine Neuregelung der Verpflichtungen beantragten, lag im wesentlichen daran, daß ein solches Vorhaben gar keinen Zweck in der Zeit vor den Wahlen gehabt hätte und man deshalb auf diese Lage Rücksicht nehmen mußte. Inzwischen ist aber das Loch im amerikanischen Haushalt so groß geworden, daß irgend etwas geschehen muß; die Verzinsung der binnenamerikanischen Anleihen, deren Ertrag man einst den Alliierten pumpte, macht aber auch einen erheblichen Teil der Verpflichtungen des amerikanischen Staates gegenüber seinen Bürgern aus, die also durch Steuern die Mittel für diese Zinszahlung aufzubringen haben. Wenn also weder England noch Frankreich in ihre Staatshaushalte als Ausgabeposten diese Schuldenverpflichtungen einsetzten, so dachte man in Washington gar nicht daran, Entsprechendes zu tun, also jene Verpflichtungen als Einnahmeposten im Etat zu verzeichnen. England will und muß ja jetzt zahlen, wird aber vielleicht noch damit durchkommen, vom Präsidenten Hoover eine Hinausschiebung der Bezahlung von etwa einem Drittel der Verpflichtungen zu erlangen, jenes Teiles der Schulden nämlich, der die Abzahlungsrate umfaßt. Die Zinsen aber sollen in Gold nach Amerika wandern, denn mit Pfundnoten dürfte man in Washington nicht zufrieden sein. Und man will dieses für England aus allgemeinen weltwirtschaftspolitischen Gründen natürlich sehr peinliche Ersuchen diesmal besser motivieren als bei der ersten Bitte um Stundung.

Inzwischen „tut sich" allerhand in Frankreich, was für Deutschland nun keineswegs etwa bloß ein „akademisches Interesse" hat. Die Rechte reitet eine — vielleicht bestellte? — Attacke auf den Ministerpräsidenten Herriot, der so oft erklärt habe, daß die Kriegsschulden und die deutschen Reparationen ein untrennbares Etwas wären, Frankreich also keine Schulden mehr an Amerika zahlen werde, weil und solange Deutschland keine Tribute mehr bezahlt. Ausdrücklich habe die Französische Kammer beschlossen, an Amerika nicht mehr und nur soviel zu bezahlen, als Frankreich von Deutschland bekomme, — und das ist nicht bloß bei der Rechten der Fall, sondern auch die Sozialistische Partei Frankreichs spricht von einer „tatsächlichen" Verbindung zwischen Kriegsschulden und Reparationen. Einen entsprechenden Antrag auf Nichterfüllung der Verpflichtungen an Amerika hat die Rechte bereits vorbereitet, aber vorläufig erst noch einmal die ganze Schuldenfrage den zuständigen Kammerausschüssen überwiesen. Herriot ist arg im Gedänge und könnte einem Mißtrauensvotum wegen dieser Frage wohl erliegen. Dann käme aus diesem Sturm mindestens eine politische Demonstration gegenüber Washington heraus. Und besonders empfindlich wurde man berührt durch den Vorschlag eines amerikanischen Kongreßmitgliedes, Frankreich brauche, um einen Teil seiner Schulden an Amerika zu bezahlen, nur seinen Kolonialbesitz in den Antillen, also in Westindien, zu verkaufen. Einen entsprechenden Vorschlag an England haben die Amerikaner schon früher gemacht; denn es ist ihnen wenig angenehm, daß erstens europäische Kolonien in Amerika überhaupt, zweitens und besonders an

Immer neue Ueberraschungen

Krise ohne Ende.

Hitler-Besprechungen in Weimar.

Die an überraschenden Ereignissen wirklich nicht arme Regierungskrise hatte am Mittwoch mit einer neuen Überraschung aufzuwarten: Die mit aller Bestimmtheit am Tage vorher verbreitete Meldung, daß Hitler am Mittwochvormittag zu einer neuen Aussprache mit Reichswehrminister Schleicher in Berlin eintreffen würde, hat sich — zunächst wenigstens — nicht bewahrheitet. Hitler ist zwar von München am Dienstagabend abgefahren, hat aber in Jena den Berliner Zug verlassen und ist nach Weimar gefahren. In Berliner Kreisen war man darüber sehr überrascht, denn man hatte damit gerechnet, daß er am Mittwoch nach Berlin kommen würde. Hitler blieb aber in Weimar.

Dort sind auch im Laufe des Mittwochs, im Auto von Berlin kommend, die nationalsozialistischen Unterführer Gregor Strasser und Dr. Frick eingetroffen, ebenso hatte sich Reichstagspräsident Göring nach der thüringischen Landeshauptstadt begeben. Auch Dr. Goebbels weilte in Weimar, wo um die Mittagsstunden eine Führerbesprechung über die Frage begann, ob Hitler zu einer neuen Aussprache nach Berlin fahren soll oder nicht. Von dem Ergebnis dieser Aussprache sollte es abhängig gemacht werden, ob es zu einer neuen Konferenz zwischen Reichswehrminister Schleicher und dem Führer der Nationalsozialisten kommt.

*

Die nationalsozialistische Führerbesprechung in Weimar.

Zu der am Mittwochnachmittag in Weimar stattgefundenen dreistündigen nationalsozialistischen Führerbesprechung, an der Adolf Hitler, Dr. Frick, Strasser, Göring und Dr. Goebbels teilnahmen, wird von offiziöser nationalsozialistischer Seite erklärt, daß es sich bei dieser Besprechung nicht um Fragen der augenblicklichen Regierungskrise gehandelt habe. Hitler habe sich vielmehr mit seinen Führern lediglich informatorisch unterhalten. Von einer Reise Hitlers nach Berlin sei in nationalsozialistischen Kreisen nichts bekannt. Auf jeden Fall bleibe Hitler auch am Donnerstag noch in Weimar, um die thüringischen Kommunalwahlen vorzubereiten. Wenn man in Berlin einen Besuch Hitlers erwarte, so sei es offenkundig, daß man von dort aus Hitler die Initiative zuschieben wolle.

*

Vor der endgültigen Entscheidung des Reichspräsidenten hält man jedenfalls in Regierungskreisen eine nochmalige Aussprache zwischen Schleicher und Hitler für notwendig. Wann die Regierungskrise endlich beendet sein wird, steht noch immer nicht fest. In politischen Kreisen spricht man, nicht ganz mit Unrecht, von einer „eingefrorenen Krise", da ja nun schon über vierzehn Tage seit der Demission des Reichskabinetts Papen vergangen sind, ohne daß es bisher gelungen wäre, an seiner Stelle eine neue Reichsregierung zu ernennen.

*

Der Ruf nach Schluß der Krise.

Die unerwartet lange Dauer der Regierungskrise und die völlige Unklarheit der Lage zeigt jetzt schon gefährliche Rückwirkungen besonders im wirtschaftlichen Leben. Es ist wirklich allerhöchste Zeit, daß endlich Klarheit geschaffen wird, was nun werden soll. In der Öffentlichkeit werden die Vorgänge der letzten Tage zum Teil sehr scharf kritisiert. Während die Weser-Zeitung in einer scharfen Kritik der Verhandlungsmethoden fordert, daß junge Menschen des nationalen Deutschlands an die Front kämen, um endlich die Krise zu beenden, fordert der politische Beauftragte der Deutschnationalen Volkspartei, Abg. Schmidt-Hannover, als Gebot der Stunde: „Schluß mit dem Schaukelspiel Papen oder Schleicher! Eine Fortsetzung dieses Spieles wäre um so bedenklicher, wenn das Ergebnis nur in einer ‚Übergangslösung' bestände. Das Gebot der Stunde sei die Bildung einer krisenfesten Regierung mit klarem, einheitlichem Wirtschaftsplan. Hinter oder neben ihr werde sich die verkämpfte nationale Bewegung neu formieren. Der Versuch, die Regierungsfront zu verbreitern, dürfe nicht zu einer Krise im Kreise ausgeweitet werden. Das Prestige der Regierung habe schwere Einbuße erlitten, und die Gefahr ziehe herauf, daß der verbitterte Staatsbürger zugleich seinem Reichspräsidenten entfremdet werde. Es dürfe nicht sein, daß die Reichswehr irgendwie in den Wirbel der politischen Kämpfe hineingerissen werde."

Neurath und Schleicher.

In der Öffentlichkeit war die Nachricht verbreitet worden, Reichsaußenminister von Neurath habe dem Reichspräsidenten von Hindenburg gegenüber die Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler vom außenpolitischen Standpunkt aus als unerträglich bezeichnet.

Von zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß Reichsaußenminister von Neurath eine derartige oder ähnliche Äußerung nicht getan habe.

*

Kabinett von Schleicher wahrscheinlich.

Reichswehrminister von Schleicher erstattete dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Mittwochnachmittag erneut einen Zwischenbericht über die innenpolitische Lage.

In politischen Kreisen nimmt man nunmehr mit ziemlicher Sicherheit an, daß, obwohl die Entscheidung noch nicht gefallen ist, von Schleicher in Kürze vom Reichspräsidenten gebeten werden wird, das Kanzleramt zu übernehmen, wobei es auch sicher sein dürfte, daß Herr von Schleicher gleichzeitig das Wehrministerium beibehält. Diese Lösung der Krise wird in weitesten Kreisen begrüßt; es ist anzunehmen, daß ein Präsidialkabinett von Schleicher der Zustimmung des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und auch der Deutschnationalen sicher sein kann. Die Deutschnationalen dürften auf dem Standpunkt stehen, daß eine autoritäre Regierung geschaffen werden muß, und daß Personenfragen gegenüber dieser Auffassung zurücktreten. Es ist also insbesondere unrichtig, wie das verschiedentlich behauptet wird, daß sich die Deutschnationalen für oder gegen eine der beiden Kandidaturen von Papen oder von Schleicher ausgesprochen haben. Die DNVP. hat sich bisher lediglich stets für ein Präsidialkabinett eingesetzt.

den Zufahrtswegen zum Panamakanal liegen. Wir aber sollten es uns in Deutschland nicht verhehlen, daß die Lausanner Konferenzergebnisse immer „problematischer" werden.

Abkehr vom Gelde.

Tauschhandel von Land zu Land.

Die Urform aller Güterverteilung war der Tausch. Ein Gut gab man unmittelbar für das andere, und erst in viel späterer Zeit schaltete sich als Tauschmittel das Geld dazwischen. Jetzt, nachdem die Geldwirtschaft, wie die tausend und aber tausend auftauchenden und verschwindenden Versuche einer Lösung des Geldproblems zeigen, sich in Überspitzungen und Übertreibungen besonders in der Weltwirtschaft fast überschlägt, will man es anscheinend wieder mit dem guten altbewährten Hausmittel des Tausches versuchen. Im Südosten Europas, der ja den primitiven Wirtschaftsformen noch nähersteht als Mittel- oder Westeuropa, hat man jetzt eine Probe aufs Exempel gemacht, und es ist dort zur Einführung eines gewissen Tauschhandels gekommen, besonders zwischen Ländern, die Devisenbeschränkungen eingeführt haben. Vor einiger Zeit wurde in Warschau eine Gesellschaft für Tauschhandel ins Leben gerufen, die halbamtlichen Darstellungen zufolge bereits gewisse Ergebnisse zu verzeichnen hat. Im November seien für insgesamt 1,5 Millionen Zloty Tauschgeschäfte mit Südslawien, Griechenland, Bulgarien und Ungarn abgeschlossen worden. Einzelne Industriezweige, wie beispielsweise die Bielitzer Textilindustrie, die in letzter Zeit gar nichts mehr ausführte, hätten dadurch neue Auslandsaufträge erhalten. Für den Tauschhandel mit dem Auslande, in erster Linie mit dem Balkan, kommen für Polen folgende Waren in Frage: Erdölerzeugnisse, Schnittholz, Keramik, Flachs, Hanffäden, Kunstseide u. a. m.

Ob sich allerdings dieser Zustand auf die Dauer als ersprießlich erweisen wird, dürfte bezweifelt werden. Er stellt sich als eine Notmaßnahme dar und wird hoffentlich nicht dazu führen, daß man auf ihn das alte Sprichwort anwendet: „Wer tauschen will, will betrügen!"

Kurze politische Nachrichten.

Der Frontkriegerbund E. V. (Reichsverband Sitz München) teilt mit, daß er von den laut Reichsgesetz zur Zulassung des Antrages zur Durchführung eines Volksbegehrens benötigten Unterschriften rund 20 000 von den Gemeinden als richtig bestätigte Unterschriften dem Reichsminister des Innern übersandt hat. Somit sind die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung des Volksbegehrens zur Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht erfüllt.

*

Das Mitglied der sozialdemokratischen badischen Landtagsfraktion, Staatsrat Rückert, der zugleich vertretungsweise den Posten des Ministers des Innern versieht, hat sein Amt als Staatsrat und damit auch seine Tätigkeit im Ministerium des Innern niedergelegt. Damit ist der infolge der Streitigkeiten zwischen Zentrum und Sozialdemokraten schon angekündigte Austritt der Sozialdemokratie aus der badischen Regierung jetzt auch nach außen hin vollzogen worden.

*

In Paris hat eine Konferenz begonnen, an der Vertreter aller großen Petroleuminteressenten der Welt — mit Ausnahme Rußlands — teilnehmen. Das Ziel der Tagung ist die Einigung über eine Mindesterzeugung und die Erhöhung des Petroleumpreises um 25 Prozent.

*

Nach den Mitteilungen der holländischen Arbeitsvermittlungsämter von 1059 Gemeinden mit 7,8 Millionen Einwohnern waren bei ihnen am 29. Oktober 1932 an völlig Arbeitslosen 290 139 und an teilweise Arbeitslosen 17 791 Personen eingetragen. Am 24. September betrug in 1064 Gemeinden die Zahl der völlig Arbeitslosen 277 817, die der teilweisen Arbeitslosen 18 451.

*

Die ukrainischen Gottlosen haben beschlossen, eine große Geldsammlung für den Bau eines 10 000-Tonnen-Kreuzers zu veranstalten. Auch die Verbände der Gottlosen der Sowjetunion und des Auslandes sollen dazu herangezogen werden.

Die Haltung der Nationalsozialisten.

Die Münchener Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht unter der Überschrift „Mut zur Wahrheit" einen Artikel des Pressechefs der NSDAP., in dem es u. a. heißt: Der Weg der NSDAP. führe nur über Adolf Hitler. Wer gegen den Führer der Bewegung sei, der müsse wissen, daß er auf unerbittliche Feindschaft stoße. Man sollte meinen, daß diese selbstverständliche Konsequenz auch den amtlichen Kreisen und den Ratgebern an erster Stelle inzwischen klargeworden sein müßte. Es müßte ihnen wenigstens die Erfahrung gezeigt haben, daß bisher noch jedes Präsidialkabinett zum Scheitern verurteilt gewesen sei, das geglaubt habe, ohne und gegen die Nationalsozialisten regieren zu können. Ein „Waffenstillstand" in diesem Augenblick würde ein Freibrief sein für weitere Regierungsexperimente. Nachdem die Unmöglichkeit der Ausschaltung der nationalsozialistischen Bewegung aus der Regierungsführung erwiesen sei, würde eine neue Verschleierungs- und Verschleppungstaktik nur neues Unheil über das deutsche Volk heraufbeschwören. Die NSDAP. könne es vor dem deutschen Volk nicht vertreten, sich zu einem solchen ebenso aussichtslosen wie verhängnisvollen Beginnen herzugeben.

Die Notlage des Ruhrgebiets.

In einer volksparteilichen Anfrage im Preußischen Landtag wird darauf hingewiesen, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf 1000 Einwohner 118 Arbeitsuchende kommen. Dies sei die größte Arbeitslosenziffer in ganz Preußen. Trotz dieser katastrophalen Lage sei von der ersten Rate des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms für Straßenbau (60 Millionen) fast nichts und von dem zweiten Kontingent (40 Millionen) nur ein Betrag von 1,5 Millionen Mark auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet gefallen. Im Hinblick darauf wird das Staatsministerium gefragt, ob es hier helfend eingreifen wolle, damit eine Verwendung der Mittel in einem Ausmaß erfolgen könne, das dem Grade der im Ruhrgebiet herrschenden Erwerbslosigkeit entspreche.

Zentrum hält an einer Not- und Arbeitsgemeinschaft fest.

Die neue Zentrumsfraktion des Reichstages hat, wie die Germania mitteilt, auf ihrer ersten Sitzung am Dienstag die Haltung der Parteiführung, wie sie in den politischen Verhandlungen der letzten Wochen zum Ausdruck gekommen war, einmütig gebilligt. Die Fraktion halte ferner an dem Ziele der Schaffung einer Not- und Arbeitsgemeinschaft zwischen allen in Betracht kommenden Parteien fest. Nur auf diesem Wege könne dem Reiche in dieser gefahrvollen Zeit eine sichere, vom Volksvertrauen getragene, verfassungstreue und soziale Staatsführung und dem erschütterten Wirtschaftsleben die notwendige Beruhigung gegeben werden.

Rückblick auf die Reisezeit.

Die Einnahmeausfälle bei der Reichsbahn.

In der Verwaltungsratssitzung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde festgestellt, daß sich in den verflossenen zehn Monaten des Jahres 1932 der Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahre auf 26,6 Prozent, gegenüber dem Jahre 1929 auf 46,5 Prozent beläuft.

Im Reiseverkehr wurde trotz der vielen Erleichterungen wie Sommerurlaubskarte und Halbierung der Schnell- und Eilzugzuschläge nicht einmal die während der Hauptreisezeit sonst übliche Steigerung erreicht, so daß sich die Einnahmeausfälle aus dem Personen- und Gepäckverkehr von Juni bis Oktober 1932 ständig vergrößert und erst im Oktober eine geringe Abminderung gezeigt haben.

Die Gesamteinnahmen aus dem Güterverkehr sind gegenüber 1931 um 27,7 Prozent, gegenüber 1929 um 51,2 Prozent zurückgeblieben. Sie lassen seit September eine über die jahreszeitliche Verkehrssteigerung hinausgehende leichte Belebung erkennen.

Die Finanzierung der gesamten für die Arbeitsbeschaffung vorgesehenen 280 Millionen Mark ist nunmehr gesichert. Sie werden für Oberbau, sonstige bauliche Anlagen, für Fahrzeuge, Maschinen sowie für Neubauten verwendet.

Millionenklage Bayerns gegen das Reich.

Die bayerischen Eisenbahnforderungen.

Der Leiter des bayerischen Finanzministeriums, Staatsrat Schäffer, teilte im Staatshaushaltsausschuß des Bayerischen Landtages mit, daß zur Zeit zwischen Bayern und dem Reich Verhandlungen über die Forderung Bayerns auf 15,1 Millionen Mark schwebten. Diese Summe bilde den Fehlbetrag, der durch die starke Minderung an Reichssteuerüberweisungen im bayerischen Staatshaushalt verbleibe. Bei der Reichsbahnabfindung forderten die Länder nicht, daß das Reich den Kapitalbetrag auslege, weil das Milliardenbeträge wären. Das Reich habe aber 500 Millionen Reichsbahn-Vorzugsaktien, die nicht Vermögen des Reiches, sondern gemeinsames Vermögen der früheren Eisenbahnländer seien. Diese Vorzugsaktien brächten eine Dividende von 7 Prozent, also von 35 Millionen Mark. Das Reich habe sich früher grundsätzlich bereit erklärt, diese 35 Millionen als Abschlagszahlung für die Zinsansprüche der Eisenbahnländer zur Verfügung zu stellen.

Das Reichsfinanzministerium habe nunmehr Bayern mitgeteilt, daß es seine gesamte Rechtsanschauung geändert habe und das Recht jeglichen Aufwertungs- und Entschädigungsanspruches der Länder überhaupt bestreiten wolle. Die Folge werde eine beschleunigte Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof sein müssen. Für Bayern würde sich für die letzten zwei Jahre daraus ein Betrag von 4,5 Millionen Mark errechnen.

Bisher 300000 Morgen siedlungsreif.

Wie die Landwirtschaftliche Wochenschau erfährt, ist die Aussonderung der nichtentschuldungsfähigen Güter im Osthilfegebiet so weit fortgeschritten, daß jetzt bereits für 300 000 Morgen die Entscheidung über die Eignung für Siedlungszwecke vorliegt. In Ostpreußen dürften etwa 180 000 Morgen aus dem Entschuldungsverfahren der Siedlung zugeführt werden, in Pommern etwa 200 000 Morgen. Dazu kommen noch die Aussonderungen in den anderen Osthilfegebieten, besonders Schlesien, Grenzmark Posen-Westpreußen, Brandenburg und Mecklenburg, für die aber die Klärung noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß zuverlässige Schätzungen gegeben werden können. Man kann aber damit rechnen, daß für die Siedlung im Osthilfegebiet insgesamt wenigstens 500 000 Morgen zur Verfügung stehen werden.

Neue Zuspitzung in Danzig.

Das Ermächtigungsgesetz für die Regierung in dritter Lesung aufgehoben.

Der Danziger Volkstag nahm in dritter Lesung in namentlicher Schlußabstimmung den kommunistischen Gesetzentwurf an, der die Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes vom 1. Dezember ausspricht. Für die Aufhebung stimmten die Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, Kommunisten und Polen. Die Regierungsparteien enthielten sich der Stimme. Schon vorher waren vom Danziger Volkstag die Verordnungen der Regierung über die Herabminderung der Fürsorgesätze der Erwerbslosen und andere Änderungen des Erwerbslosenfürsorgegesetzes mit gleicher Stimmenmehrheit aufgehoben. Die finanzielle Auswirkung der Aufhebung dieser Regierungsverordnungen geht in die Millionen. Eine Deckungsvorlage liegt für diese Ausfälle noch nicht vor.

Krach in Wien.

Im österreichischen Nationalrat.

In der Mittwochsitzung des österreichischen Nationalrates kam es im Zusammenhang mit der Beantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage bezüglich des Studentenfreikorps Wien zu ungeheuren Lärmszenen. Staatssekretär Fey erwähnte in seiner Antwort den 15. Juli 1927, an dem bekanntlich bei den damaligen blutigen Unruhen der Wiener Justizpalast in Flammen aufgegangen war. Als der Staatssekretär dieses Datum ausgesprochen hatte, begann ein allgemeiner Lärm der Sozialdemokraten, aus dem man Rufe, wie „Unerhört, Lügner und Hochverräter" vernahm. Gleichzeitig schlugen die Sozialdemokraten mit den Pultdeckeln. Der Präsident unterbrach die Sitzung für 10 Minuten; nach Wiedereröffnung der Sitzung verließ di sozialdemokratische Fraktion den Saal und Staatssekretär Fey konnte seine Ausführungen beenden. Er stellte abschließend fest, daß ein behördliches Einschreiten gegen das Studentenfreikorps, das der Heimwehr angehört, nicht gegeben sei, da das Korps durch Vereinsgesetz behördlich genehmigt sei und sich in keiner Weise gegen die Bestimmungen des Gesetzes vergangen habe.

Der französisch-russische Vertrag unterzeichnet.

Der französisch-russische Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrag ist im Pariser Außenministerium vom Ministerpräsidenten Herriot und dem Sowjetbotschafter Dowgalewski unterzeichnet worden. Dabei überreichte Dowgalewski Herriot eine schriftliche Erklärung, in der betont wird, daß die Sowjetregierung sich bereit erklärt, der rumänischen Regierung vier Monate Zeit zu lassen, um mit Rußland ein Nichtangriffsabkommen zu unterzeichnen. Die Sowjetregierung werde für die Lösung aller Streitfragen nicht zur Gewalt greifen und werde die durch den Kellog-Vertrag übernommenen Verpflichtungen wahren.

Nach dem Unterzeichnungsakt betonte Herriot die besondere Genugtuung der französischen Regierung über den fast gleichzeitigen Abschluß des französisch-russischen und russisch-polnischen Nichtangriffspaktes. Im Namen des französischen Volkes begrüße er die Völker der Sowjetunion, mit denen Frankreich vertrauensvolle Beziehungen zu unterhalten wünsche. Die sowjetrussische Regierung dürfe an den Bemühungen Frankreichs, den neuen Vertrag wirksam zu gestalten, nicht zweifeln.

Ungarische Protestnote.

An Rumänien.

Zu den Ausschreitungen in Großwardein und Klausenburg, bei denen mehrere Fensterscheiben des ungarischen Konsulates eingeschlagen und eine rumänische Flagge in das Konsulat geworfen worden war, hat die ungarische Regierung ihren Gesandten in Bukarest aufgefordert, eine energische Protestnote an die rumänische Regierung zu richten. In der Note wird Genugtuung und eine Verhütung derartiger Vorfälle in der Zukunft gefordert.

Die Vorfälle, bei denen, wie ein Abgeordneter behauptete, auch das ungarische Wappen heruntergerissen und eine rumänische Flagge auf dem ungarischen Paßamt gehißt worden sei, hatten im ungarischen Parlament eine Interpellation zur Folge. In seiner Antwort auf die Interpellation erklärte der Ackerbauminister, er könne die Forderung eines nationalen Widerstandes gegen die Vorfälle in Klausenburg verstehen. Ungarn sei nicht geneigt, sich zu ducken.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 1. Dezember 1932.

Landmanns Arbeitskalender im Dezember.

Durch den dämmerigen Wintermorgen klingt das Klopfen der Dreschflegel im gleichförmigen Takt oder summt das surrende Lied der Dreschmaschine; der Scheunendrusch ist in vollem Gange. So lange es freilich das Wetter gestattet, wird auch gepflügt und bei Frost Dung gefahren. Und auch sonst will der Acker besucht werden, wenn er im Frühjahr gedeihen soll, denn Schneewehen müssen durchstochen und die Wasserfurchen stets offengehalten werden. Das letztere gilt noch mehr für Wiesen und Weiden, da dort die Grabenreinigung im Gange ist. Außerdem wird mit dem Ausstreuen von Kompost begonnen. Alle Mieten müssen je nach Witterung kontrolliert und der Inhalt vor dem Verderben geschützt werden, ebenso der Kartoffelkeller, der Lüftung braucht oder dessen Luken versetzt werden müssen.

Auf dem Kornspeicher auf Schädlinge achten, das Obst auf den Hürden wiederholt durchsehen und auslesen. Holzanfuhr, allerlei Ausbesserungsarbeiten. Dem Stallvieh nur überschlagenes Wasser geben. Das Jungvieh soll möglichst Gelegenheit zur Bewegung im Laufstall haben. Die Schafe auf Stallfutter setzen und die Geflügelställe warm halten. Überall auf die richtige Erneuerung der Stalluft achten. Reinlichkeit ist jetzt ganz besonders wichtig, ebenso die Vermeidung von Fehlern in der Futterzusammenstellung.

Im Garten werden die Vorbereitungen zur Treiberei getroffen. Auch hier müssen die Gemüsemieten dauernd scharf beobachtet werden. Die Komposthaufen werden umgestochen und mit Kalkmergel angereichert. Wo die Spaliere, empfindlicheren Edelobstsorten und Rosen noch nicht eingedeckt sind, muß das jetzt schleunigst geschehen, ehe harter Frost Schaden anrichtet. Fortsetzung des Ausputzens und Düngens der Obstbäume, dabei gleichzeitig auf Raupennester achten. Auf den Weihern und Seen beginnt nach dem Zufrieren die Eisfischerei, das Schneiden der Ufergewächse als Streu und des Schilfes zum Dachdecken, für Rabitzwandfabriken und andere Abnehmer. Am Bienenstand ist tiefster Friede zu bewahren, und Störungen durch Mäuse und Vögel abzuwehren.

Generalsuperintendent Weirich über die Lage der Kirche.

Anläßlich der Fünfundzwanzig-Jahrfeier des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen in Witten sprach Generalsuperintendent Weirich in einer Versammlung vor der ev. Gemeinde über die Lage der evangelischen Kirche. Ausgehend von der Aufgabe eines evangelischen Presseverbandes, Dienst an der Gemeinde zu sein, kennzeichnete er die heutige Lage der in einem harten Dreifrontenkrieg stehenden Kirche. Diese würde den Kampf nur bestehen, wenn sie lebendige Gemeinden habe. Ein Stück der ernsten Not sei nun, daß der Kirche wegen der großen wirtschaftlichen Not die Möglichkeit genommen sei, die Kampffront so zu verstärken, wie es notwendig wäre. So gebe es seit Jahr und Tag keine ausreichende Pfarrstellenbesetzung mehr. Durch Pensionierung freiwerdende Stellen dürften und könnten nicht mehr ohne weiteres neu besetzt werden. Die kämpfende Armee werde also dauernd geschwächt. Dabei wüchsen der Kirche dauernd junge Kräfte zu, die sich freuten, endlich an die Kampffront zu kommen. Werden sie wirklich an die Front gestellt werden können? Das sei die Frage nach dem freiwilligen Opfer, das den Ausfall der Steuerkraft ersetzen müsse, die um 50 Prozent geschwächt sei. Kräftige seien genug da. Die evangelischen Gemeinden würden den Beweis ihrer Lebendigkeit oder ihres Todes erbringen durch das Maß ihrer freiwilligen Bereitschaft, die Mittel für den Einsatz der notwendigen beruflichen Kräfte sicherzustellen. —

In dieser Lage sei es höchste Zeit, daß sich das evangelische Kirchenbewußtsein wieder durchsetze. Tote Gemeinden könnten Schuld der Pastoren sein, sie seien aber ebenso sehr Schuld der Gemeindeglieder selbst oder ihrer

Die Fürsorgeerziehung in Westfalen.

Bericht des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen.

Münster. Wie die Pressestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen mitteilt, hat sich die seit einer Reihe von Jahren zu beobachtende Abnahme des Gesamtbestandes der Minderjährigen in der Fürsorgeerziehung auch in diesem Berichtsjahre in erheblichem Maße fortgesetzt. Gegen das Vorjahr ist eine zahlenmäßige Verminderung des Gesamtbestandes um 918 (14,2%) zu verzeichnen von 6461 auf 5543.

Von den im Berichtsjahre neu überwiesenen 744 Minderjährigen wurden 60 (8,1%) gemäß § 63, Ziffer 1, des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes überwiesen. Das ist zahlenmäßig nur noch etwa ein Zehntel der früher überwiesenen gefährdeten Kinder. Die schon in den früheren Jahresberichten geäußerten Befürchtungen über die vernichtende Wirkung der Rechtsprechung des Kammergerichts und des Reichsgerichts in der Frage der vorbeugenden Fürsorgeerziehung sind in weitem Umfange eingetroffen und haben sich für diesen an sich aussichtsreichsten Teil der Fürsorgeerziehung leider als nur zu begründet erwiesen. Hier muß unter allen Umständen von der Gesetzgebung Wandel geschaffen werden, wenn nicht ein erheblicher Teil schwer gefährdeter und von körperlicher, geistiger und sittlicher Verwahrlosung bedrohter Kinder völlig zugrunde gehen soll. Jetzt muß nahezu tatenlos zugesehen werden, wie Tausende von hilflosen Kindern zu verkommen drohen, weil der ursprüngliche Wille des Gesetzgebers infolge einer unglückseligen formalen Auslegung des Gesetzgebers nicht mehr zur Geltung kommt. In der gesamten Fürsorge gilt als vornehmster Grundsatz, daß Vorbeugen besser ist als Heilen; dank der Rechtsprechung geschieht in der Fürsorgeerziehung heute gerade das Gegenteil. In diesem Punkte muß das Gesetz in seinem ursprünglichen Sinne baldigst wiederhergestellt werden.

Die Ueberweisungen nach § 63, Ziffer 2, des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes sind jetzt auf 90,1% gestiegen, eine Zahl, die deutlich zeigt, wie stark durch die Rechtsprechung die Fürsorgeerziehung nur noch zur Beseitigung und nicht mehr zur Verhütung der Verwahrlosung in Anwendung kommt.

Die Ueberweisungen der weiblichen Minderjährigen hat gegen das Vorjahr abgenommen, und zwar besonders bei den schulpflichtigen Kindern und bei den über 18 Jahre alten Mädchen. Der Konfession nach waren 354 (im Vorjahre 444) Minderjährige evangelisch, 365 (i. V. 414) katholisch, 25 (i. V. 21) religionslos oder gehörten einem anderen Bekenntnis an. Von den Minderjährigen waren 145 = 12,4% (i. V. 204 = 20%) vorschulpflichtig oder schulpflichtig, während der Prozentsatz der Schulentlassenen bei 599 Neuüberweisungen auf 80,6% (i. V. 675 = 77,0%) gestiegen ist. Dieser Prozentsatz ist also weiter in die Höhe gegangen, so daß jetzt nur noch ein Fünftel aller Neuüberweisungen schulpflichtig und vorschulpflichtig ist, während vier Fünftel zu den Schulentlassenen gehören. Aus dieser Ueberweisung ist deutlich zu ersehen, wie sich die Fürsorgeerziehung immer mehr zu einer Erziehung für Schulentlassene gewandelt hat. Dadurch wird der Gesamtcharakter der Erziehungsarbeit verändert und ihr Schwergewicht in die Erziehungsheime für die schulentlassenen Jugendlichen verlegt. Diese Seite der Entwicklung ist bedauerlich und bedeutet auch für die Erfolgsaussichten der Fürsorgeerziehung eine fühlbare Erschwerung. Gerade die frühzeitige Erfassung ist bei den neu überwiesenen Verwahrlosungsfällen für den Erziehungserfolg wesentlich und muß mit allem Nachdruck erstrebt werden.

Im Laufe des Berichtsjahres sind aus der Fürsorgeerziehung 1729 Minderjährige ausgeschieden. Diese Zahl ist die höchste innerhalb der letzten zehn Jahre. 919 Minderjährige gleich 53,1% sind vor Beendigung der Minderjährigkeit widerruflich und 42 gleich 2,4% endgültig entlassen worden. In 753 Fällen gleich 43,6% endigte die Fürsorgeerziehung mit dem Erreichen des 21. Lebensjahres, von diesen Jugendlichen befand sich allerdings nur noch ein ganz geringer Teil in den Erziehungsheimen; die meisten waren bereits in Dienst-, Arbeits- oder Lehrstellen außerhalb der Heime untergebracht. Von den insgesamt 795 endgültig Entlassenen sind 624 (78,5%) als gebessert, 121 (15,1%) mit zweifelhaftem Erziehungserfolg, 26 (3,3%) als nicht gebessert ausgeschieden. Um auf erzieherische Weise den Bestand an Jugendlichen im Heim zu vermindern, wurde die Möglichkeit einer Entlassung in die häuslichen Verhältnisse immer wieder geprüft, auch die Unterbringung der Kinder in geeignete Familienpflege ist in erhöhtem Maße durchgeführt.

Die Abnahme der Zahl der in den Erziehungsheimen befindlichen Minderjährigen ist auch erforderlich geworden durch die Sparmaßnahmen des preußischen Staates, der den nach dem preußischen Ausführungsgesetz zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz auf zwei Drittel der Gesamtkosten festgesetzten Staatszuschuß zu den Fürsorgeerziehungskosten der Provinzen durch die Notverordnung vom 15. Dezember 1931 um etwa 42 Prozent kürzte und auf 15 Millionen nach oben hin begrenzte. Diese Kürzung der Mittel konnte auch durch die Fürsorgeerziehungsbehörde nicht ausgeglichen werden; denn die Provinz ist aus sich heraus auch nicht imstande, für mehr als ein Drittel der tatsächlichen Fürsorgeerziehungskosten aufzukommen. Da sich aus dem Etat der Fürsorgeerziehungskosten ergab, daß etwa 81% aller Kosten für die Unterbringung der Minderjährigen aufgewendet werden mußten, und da weiter diese 81% sich so verteilen, daß etwa 76% auf die Kosten der Anstaltspflege und nur 5% auf die Kosten der Unterbringung außerhalb der Heime entfielen, trotzdem mehr Minderjährige außerhalb der Erziehungsheime untergebracht waren als in den Heimen, so mußte zur Erziehung durchgreifender Ersparnisse an diesem Punkte eingesetzt und in dem Kostenverhältnis eine Aenderung dahin erstrebt werden, daß die Anstaltspflegekosten sich senkten zugunsten der billigeren Unterbringung außerhalb der Heime. Es kam also darauf an, einmal die Pflegesätze herabzusetzen, dann aber auch die Zahl, der in den Heimen befindlichen Minderjährigen nach Möglichkeit zu vermindern und die Dauer des Aufenthaltes in den Erziehungsheimen abzukürzen, soweit diese Maßnahmen sich mit den erzieherischen Erwägungen im Einklang halten ließen. Ohne wesentliche Senkung der pädagogischen Höhe der Erziehung konnten die entsprechenden Sparmaßnahmen im Laufe des Berichtsjahres durchgeführt werden.

Das Landesjugendamt der Provinz Westfalen.

Jahresbericht 1931/32.

Nach Mitteilung der Pressestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen tagte die Vollversammlung des Landesjugendamtes im Berichtsjahr einmal.

Im Etatsjahr 1931-32 standen dem Landesjugendamt für seine Aufgaben haushaltsplanmäßig 300 000 RM zur Verfügung. Davon sind durch Beschluß des Provinziallandtages 100 000 RM für Jugendherbergszwecke bestimmt worden. Von den restlichen 200 000 RM wurden je 100 000 RM der Jugendpflege und der Jugendfürsorge zugeteilt. Infolge des allgemeinen Beschlusses des Provinziallandtages, möglichst an allen Ausgaben 20% einzusparen, konnte aber einstweilen nur über je 80 000 RM verfügt werden. Die für die Jugendherbergen bereitgestellten Mittel sind nach dem Verteilungsschlüssel 8 : 2 den beiden für Westfalen in Betracht kommenden Jugendherbergsgauen Sauerland-Münsterland (64 000 RM) und Oberweser — (16 000 RM) überwiesen worden.

Von den für die Jugendpflege und Jugendfürsorge in Aussicht genommenen Mitteln wurden durch Beschluß des Landesjugendamtes zunächst 75 000 RM, zuzüglich einer Staatsbeihilfe von 15 000 RM, zusammen 90 000 RM, für Beihilfen zu Maßnahmen für die Betreuung jugendlicher Erwerbsloser vorgesehen. Jedoch mußten infolge der im Laufe des Rechnungsjahres eingetretenen finanziellen Schwierigkeiten bei den für die Aufgaben des Landesjugendamtes angesetzten Mitteln weitere erhebliche Einsparungen vorgenommen werden, so daß schließlich für die Jugendpflege und Jugendfürsorge leider nur noch 85 000 RM zur Verfügung gestellt werden konnten. Hiervon wurden für die zur Zeit dringendste Aufgabe, die Betreuung jugendlicher Erwerbsloser in der Provinz Westfalen, 35 000 RM verausgabt. Weitere Aufwendungen für diesen Zweck sind noch dadurch erfolgt, daß aus den für Führerkurse in der Jugendpflege bereitgestellten Mitteln von rund 26 000 RM auch eine Reihe von Lehrgängen, die der besonderen Schulung von Führern und Helfern in der jugendpflegerischen Betreuung erwerbsloser Jugendlicher dienten, bezuschußt worden sind. Zur Abhaltung von Schulungs- und Führerkursen für die Jugendfürsorge wurden 1250 RM bewilligt. Ferner wurden für die Vermittelung von Stellen für gefährdete Jugendliche in diesem Jahre 4000 RM aufgewendet. Für die Förderung von Kindergärten konnten im Berichtsjahr mit Rücksicht auf die Beschränktheit verfügbarer Mittel nur 3600 RM verausgabt werden. Für einige Vorasyle wurden Beihilfen von zusammen 3500 RM gewährt. Ein Verbandsheim von überörtlicher Bedeutung wurde im Berichtsjahr mit einer Beihilfe von 1500 RM bedacht. Ferner wurden für die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches 2500 RM gezahlt. Der positive Kampf gegen Schund und Schmutz ist durch eine Beihilfe von 500 RM zu Lehrgängen für die geistige Jugendpflege unterstützt worden.

Zur Förderung der Lichtbildstelle des Landesjugendamtes sind rund 5200 RM aufgewendet worden. Im Berichtsjahr erfolgte eine weitere wesentliche Vermehrung der Anwendung des Lichtbildes, besonders bei der jugendpflegerischen Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen. Der Landesfilmstelle sind zur Beschaffung einiger guter Jugendpflegefilme 1955 RM bewilligt worden.

Vollstreckungsschutz für das Handwerk.

RH. Nach einem dem Reichsverband des deutschen Handwerks zugegangenen Bericht aus Ostpreußen werden die durch den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz erfaßten Forderungen des Handwerks mit etwa 2 Millionen RM angegeben, dabei wird dem Handwerk noch zugemutet, wenn nach Monaten die alten Rechnungen bezahlt werden sollen, in erhebliche Kürzungen einzuwilligen. Einfach unverständlich bleibt es im Handwerk, wenn auch die Finanzämter dazu übergehen, alte Forderungen, welche vor dem 1. Juli 1931 entstanden sind und infolge des Vollstreckungsschutzes erst jetzt beglichen werden, zu der in der Zwischenzeit erhöhten Umsatzsteuer heranzuziehen, eine Erhöhung, mit der die betreffenden Betriebe damals gar nicht rechnen konnten und die sie auch heute nicht mehr einzukalkulieren vermögen.

Auf persönliche Vorstellungen des ostpreußischen Handwerks hat der Reichskommissar für die Osthilfe geantwortet, daß er die Notlage des Handwerks im allgemeinen und die des ostpreußischen im besonderen in vollem Umfange anerkenne. Er habe die Landstellen wiederholt angewiesen, die Handwerkerforderungen im Entschuldungs- und Sicherungsverfahren besonders wohlwollend zu behandeln. Auch in seinem Schreiben heißt es dann wieder, daß weitere Gesetze und verwaltungstechnische Maßnahmen in Vorbereitung seien, die bezweckten, eine wesentliche Kürzung der Forderungen des Handwerks zu vermeiden und die geschuldeten Beträge möglichst weitgehend in bar abzulösen.

Die Lage des Handwerks, zumal des ostpreußischen Handwerks, ist durch die Regelung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes bedeutend verschlechtert worden. Mit Vorbereitungen und Erwägungen ist dem Handwerk nicht zu helfen. Die nachteiligen Auswirkungen der geltenden Regelung können nur durch eine grundlegende Aenderung beseitigt werden, nämlich dahingehend, daß für die Handwerkswirtschaft der gleiche Vollstreckungsschutz vorgesehen wird, wie er für Landwirte festgelegt ist, wenn und soweit dem Handwerker die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten infolge des besonderen Vollstreckungsschutzes der Landwirte unmöglich gemacht wird.



11] (Nachdruck verboten.)

Er hatte flüchtig den Eindruck, daß sich eine Blutwelle über das Gesicht des Mädels ergoß. Dann nickte sie sehr kurz und schweigend herüber; im nächsten Moment stürzten die Pferde weiter. Der Dogcart sprang förmlich auf den Sommerweg hinüber. Eine Staubwolke wirbelte auf, in der der Wagen weiter und weiter entschwand.

Peter sah ratlos hinterher.

Erst nach einer Weile sagte er: „Nanu? — sagt man einem nicht mal mehr guten Tag, wenn man sich wiedersieht?“ Er sah langsam herum zu Raudikat, der versonnen mit der Peitsche spielte. „Ist mit den Schiemanns was los?“

„Ich wüßte nich“, sprach Franz Raudikat langsam und wandte sich den Pferden zu.

Peters Kinnbacken schoben sich etwas stärker heraus. „So“, sagte er. Er hätte gern noch mehr gefragt, aber schließlich spricht man mit seinem Kutscher nicht über Jugendbekanntschaften. Er setzte sich schweigend, und nur ein Blick glitt nach einer Weile noch zurück in den Wald, in dem Renate Schiemann so seltsam eilig verschwunden war. Raudikat saß schweigend auf dem Bock und ließ die Peitsche knallen. Peters ganze Wiedersehensfreude mit der Heimat war plötzlich zerstört. Die Reni Schiemann war eines der nettesten Mädels in der ganzen Gegend gewesen. Als Gymnasiasten hatten sie sie alle angeschwärmt. Später hatte man selbstverständlich miteinander geflirtet. Er war der erste Mann gewesen, den sie geküßt hatte — ganz harmlos, selbstverständlich, nur als Austrag einer Wette —, eine süße Fünfzehnjährige war sie damals gewesen, und sie hatten immer davon gesprochen, daß sie sich einmal heiraten würden. Als Abitur und Feldgrau in sein Leben traten, waren sie ebenso selbstverständlich auseinandergekommen, aber noch später hatte sie ihm oft zu seinen Reitersiegen Glückwunschtelegramme geschickt. Und jetzt — ein Nicken und Vorbeifahren? Er schüttelte besorgt den Kopf. Die erste Ahnung tauchte in ihm auf, wie fremd er der Heimat geworden war.

Er suchte gewaltsam Ablenkung.

Sie fuhren zwischen ebenen, weit übersehbaren Feldern dahin. Das Korn stand in grünen Wellen. Er blickte kritisch darüber hin und entdeckte glücklich, daß es ihn noch immer interessierte.

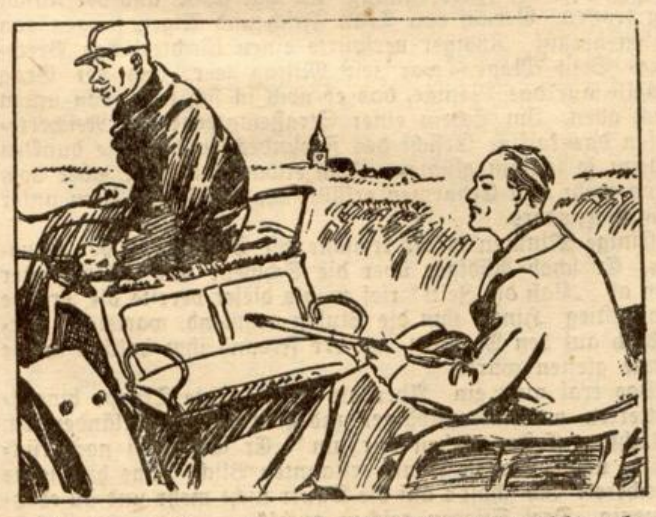
Nach einer Weile schüttelte er bedenklich den Kopf.

„Was ist mit Vorrmann los?“ rief er nach vorn. „Das ist doch eine Schweinerei hier!“

Franz Raudikat sah halb herum.

„Das?“ fragte er und deutete mit dem Peitschenstiel auf die Felder.

„Ja, das!“



„Ach so — das! — Ja, das gehört schon lange nicht mehr dem Vorrmann.“

„Ach so — das! — Ja, das gehört schon lange nicht mehr dem Vorrmann.“

„Wieso? Hat er verkauft?“

„Ja, der hat verkauft.“ Peter sah ihn fassungslos an. „Der Vorrmann hat verkauft? — Wann — Weshalb?“

„An wen?“

„Ich weiß nich so jenau — er heißt Zakrzewski — ich kenne ihn nicht.“

„Und wo ist der Vorrmann geblieben?“

„Ich weiß nich!“ Raudikat ließ die Peitsche über die blanken Pferderücken knallen. Das Gespräch war für ihn offenbar beendet. Nicht so für Peter, der plötzlich eine Unruhe in den Fingerspitzen spürte und sich an irgendwann gehörte Redensarten erinnerte. Er saß eine ganze Weile schweigend, dann deutete er über das weite, flache Land und rief:

„Da drüben wohnt doch der Hoyer!“

Der Mann vor ihm sah nachdenklich in die bezeichnete Richtung, dann schüttelte er langsam den Kopf und sagte ruhig: „Der hat auch verkauft!“

„Wann?“

„Na — das is nu schon über'n Jahr her.“

„Und wer ist jetzt da?“

„Das is so'n jewisser Wiesocki — ich kenn 'n nich.“

Jetzt saß die Unruhe in den Fingerspitzen, im Herzen und im Hirn, denn die beiden Besitzer waren gute Freunde von ihm gewesen. Er neigte sich vor: „Hör' mal, was ist da passiert?“

„Nuscht“, murmelte Raudikat und hieb auf die Pferde ein.

„Haben hier noch mehrere verkauft?“

Die Bäume flogen an ihnen vorbei. Der Wagen sprang. Der Mann auf dem Bock sprach erst nach einer Weile: „Ja — ziemlich viele.“

„Wer?“ schrie Peter. „Zum Donnerwetter, muß man jedes Wort aus euch herauspumpen?“ Gleich darauf schämte er sich seiner Nervosität. Er hätte seine Landsleute doch besser kennen müssen. Sie sprachen nicht von selbst. Er zwang sich zur Ruhe, trotzdem es ihm schwer fiel. Schließlich — warum sollten die Besitzer nicht verkaufen? Jeder konnte tun und lassen, was ihm gefiel. Es war eine Dummheit, daß er sich darüber erregt hatte. Wenn man jahrelang fort war, konnte man nicht damit rechnen, daß man bei seiner Rückkehr die Menschen und Gesichter unverändert wiedertraf. Trotzdem stach es in ihm. „Wer hat hier sonst noch verkauft?“

„Der Anders“, sagte der Mann vor ihm. Sie fuhren weiter, Biegung, breite, helle Straße. „Der Kiekebusch auch — das war nu der letzte — der Schwedlein is ja von Neukirchen nu schon lange weg.“ Es schien, als wollte er noch etwas sagen. Dann schlug er mit der Peitsche durch die Luft und ließ die Pferde rascher ausgreifen.

Peter Quednow saß sehr ruhig dahinten. Klar, — — man mußte sich erst an die Veränderungen hier gewöhnen. Man durfte höchstens ein schlechtes Gewissen haben, weil man sich nie dafür interessiert hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: Kuh leidet an Durchfall seit einiger Zeit sehr stark, verbunden mit rapider Milchabnahme. Ich füttere seit der Zeit des Durchfalls trocken. Die Kuh ist einige Male sehr naß geworden. Freß- und Saufluft trotz des Durchfalls sehr gut, trotzdem magert das Tier ab, unter dem Unterkiefer, nahe dem Maule, eine faustgroße Geschwulst. Was kann der Kuh fehlen? E. F. in O.-W.

Antwort: Durchfall wird beim Rind als selbständige Krankheit, wie auch im vorliegenden Falle, öfter beobachtet als bei anderen Tieren. In der Regel wird der Durchfall durch Fehler in der Fütterung veranlaßt, wobei neben der Aufnahme zu großer Mengen von abführenden Nahrungsstoffen (Runkelrüben oder deren Blätter) die Verabreichung von verschmutzten, verschimmelten oder auf ähnliche Art geschädigten Futtermitteln hauptsächlich in Frage kommt. Auch Erkältungen können die Ursache für Durchfallerscheinungen abgeben, so daß im vorliegenden Falle der Grund für den Durchfall auch hierin gesucht werden kann. Die bei dem Rind beobachtete Anschwellung am Kopf scheint nicht mit der Erkrankung in Zusammenhang zu stehen, dagegen ist der Milchrückgang durch den Darmkatarrh bedingt. Zur Behebung des Durchfalls ist für einwandfreies Futter zu sorgen, und die Kuh ist nicht zu reichlich zu tränken. Weiter empfiehlt sich, Leinsamenschleim in großen Mengen zu geben und Bolus alba (weißer Ton) alle zwei Tage ein bis zwei Kilogramm in Tee. Dr. Tz.

Frage: Bau eines Schweinezuchtstalles. Ich beabsichtige einen Zuchtstall für Zuchtsauen und Ferkel im Garten zu bauen. In der Nähe der Baustelle fließt ein Bach. Der Auslauf des Zuchtstalles soll zu diesem heruntergeführt werden. Die Baustelle ist trocken und auch geschützt. Für die Stallwände habe ich 3/4-zöllige Doppelwände vorgesehen, die mit Sägespänen angefüllt werden sollen. Die Länge des Stalles soll 12 Meter betragen. Wie tief soll er werden? Wie ist ferner der Fußboden zu gestalten? Wie halte ich schließlich die Ratten, die sich sicherlich einfinden werden, vom Stall fern? Welches Fischmehl ist von den zahlreichen im Handel befindlichen das beste? M. P. in T.

Antwort: Den neuen Zuchtstall könnten Sie wohl in der von Ihnen beschriebenen Weise errichten, doch sind wir der Ansicht, daß Sie billiger bauen könnten. Statt 3/4-zölliger Bretter empfiehlt es sich, aufgetrennte Kiefern- oder Tannenstangen von derselben Stärke zu nehmen und diese recht dicht aneinander zu nageln. Der Zwischenraum zwischen der Außen- und Innenwand soll möglichst 40 bis 50 Zentimeter sein. Dieser Hohlraum ist am besten mit Waldstreu (Kiefern- und Tannennadeln) oder Gerstenkaff zu füllen. Weniger gut eignet sich Torfmull oder Sägemehl. Die Füllung muß ordentlich festgestampft werden, damit keine Hohlräume entstehen. Unter und über die Füllung legt man vorteilhaft feinmaschiges Drahtgeflecht, damit Ratten und Mäuse ferngehalten werden. Das Fundament des Stalles ist möglichst hoch zu legen, etwa 20 Zentimeter über die Erdoberfläche, damit Jauche und Wasser gut abfließen können. Den Fußboden stellen Sie am vorteilhaftesten aus hartgebrannten Ziegelsteinen (sogenannten Klinkern) her. Die Steine müssen mit gutem Zement fest verfugt werden, damit die Schweine den Fußboden nicht aufwühlen können. Vorbeschriebener Fußboden ist sehr leicht zu reinigen. Die Zwischenwände baut man am billigsten auch aus aufgetrennten Stangen mit Zwischenräumen, damit die Luft zirkulieren kann, und nicht zu hoch, etwa 90 bis 100 Zentimeter. Als Tröge haben sich am besten glasierte Tontröge bewährt. Diese sind sehr gut sauberzuhalten. Die Stalldecke soll nicht zu hoch, etwa 2 Meter, sein. Im Winter bepackt man den Boden am besten mit Stroh oder Spreu, damit der Stall warm ist. An dem Stall selbst Ausläufe nach dem Stallbausystem Petkus-Ruhlsdorf zu errichten, kann sehr empfohlen werden. Um sich ganz genau über die neuzeitlichen Stallbauten unterrichten zu können, müßten Sie sich von der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf die neuesten Bauskizzen schicken lassen. Um ein genaues Urteil über die im Handel befindlichen Fischmehle abgeben zu können, muß man die Ware selbst zur Hand haben. Die namhaft gemachten Marken sind gut. Es empfiehlt sich, die billigste Ware zu nehmen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie unverdorben und rein ist und der Gehalt garantiert wird. L.-R. Bn.

Frage: Birnengitterrost. Die Blätter meiner Birnbäume haben eine Krankheit. Ich nehme an, daß deshalb die Birnbäume schlecht getragen haben. Gibt es ein Mittel gegen diese Krankheit? B. in A.

Antwort: Die Birnen sind vom Birnengitterrost befallen. Ein stärkerer Befall der Blätter kann den Baum schwächen und so die Ernte mindern. Der Pilz braucht, wie auch andere Rostpilze, zu seiner vollständigen Entwicklung zwei Wirtspflanzen. Und zwar findet er sich im Frühjahr auf einem Wacholder (Sadebaum, Juniperus sabina), von dem aus er auf die Birne gelangt. Wenn es möglich ist, so sind in der Nähe stehende Wacholder zu entfernen. Wenigstens aber sollte man die kranken Zweige des Wacholders ausschneiden. Man erkennt befallene Aeste im Frühjahre an zapfenartigen Gebilden, die bei trockenem Wetter fest und dunkelbraun, bei feuchtem Wetter gallertartig sind. Ebenso sind dann die kranken Teile der Birne nach Möglichkeit zu beseitigen und zu verbrennen. Mit Spritzmitteln ist dieser Krankheit schwerer beizukommen. Vorbeugend wirkt eine Bespritzung des Birnbaumes im Frühjahr mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen in Samengeschäften erhältlichen kupferhaltigen Spritzmittel. Schfd.

Frage: Lederbeerenkrankheit bei Weintrauben. Eine Traubenprobe folgt anbei. Der Strauch steht etwa 12 Jahre, und die Beeren waren bislang gut. Erst im vergangenen Sommer wurde das Uebel bemerkt. Unter dem Baume traten Blattläuse auf. Der Strauch war sonst voller Beeren, aber diese waren alle unbrauchbar. Hängt die Schrumpfung der Beeren mit den Läusen zusammen, oder liegt eine andere Ursache vor? Wie kann dem Uebel abgeholfen werden? S. in R.

Antwort: Der Wein ist von der Lederbeerenkrankheit, dem falschen Mehltau, befallen. Diese Krankheit zeigt sich zunächst auf den Blättern, die helle Flecken bekommen. Auf der Unterseite der Blätter bildet sich ein weißlicher Schimmel. Die Krankheit greift auf Triebe und Beeren über. Die Beeren werden zunächst fleckig und bekommen dann eine braune Farbe, wobei sie einschrumpfen. Die Bekämpfung dieses häufigen und sehr schädlichen Pilzes geschieht einmal durch gründliches Entfernen und Verbrennen des im Herbst fallenden Laubes. Die Hauptsache ist aber ein wiederholtes Bespritzen des Weines mit Kupferkalkbrühe mittels einer Baumspritze. Das erste und vielleicht auch zweite Spritzen muß schon vor der Blüte geschehen, und zwar im Abstand von etwa vierzehn Tagen. Dann ist nach der Blüte, also etwa Ende Juni, ein drittes Mal zu spritzen. Auf diese Weise kann man die Krankheit vom Wein fernhalten. Eine äußerlich an den Trauben ähnliche Erscheinung, den sogenannten Kernbruch, ruft der echte Mehltau hervor, der aber kaum in einem Jahre so plötzlich auftritt. Beim Kernbruch bleiben die Beeren hart und unreif, platzen aber oft auf, so daß die Samen hervorquellen. Außerdem bildet der echte Mehltau auf der Oberseite der Blätter einen Schimmelrasen aus. Die Bekämpfung des echten Meltaus geschieht mit Schwefelpräparaten, wie sie in Samengeschäften zu haben sind. Schfd.

Frage: Schildläuse auf einer Palme. Ich sende den Abschnitt eines Zweiges einer Rispenpalme zur Untersuchung ein. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Pilzbesatz, der allmählich die ganze Palme zu ergreifen scheint. Meine Versuche, die Stellen durch Abkratzen zu entfernen, hatten das Ergebnis, daß nachdem ganz helle Stellen zurückblieben und nach einiger Zeit die Erscheinung auf einem anderen Blatte auftrat. Was soll ich tun? F. G. in B.

Antwort: Die Blätter der Palme sind nicht von einem Pilz, sondern von Schildläusen befallen. Da diese Schädlinge sich an den Blättern festsaugen, so werden beim Ablösen helle Flecken sichtbar. Jedoch ist das Ablösen richtig, denn unter dem Schildchen der weiblichen Läuse kommen die Jungtiere zur Entwicklung. Die Tierchen sind am besten mit einer kleinen Bürste oder Pinsel zu entfernen. Danach werden die Blätter mit Seifenwasser abgewaschen und anschließend abgebraust, um die nicht erreichten Läuse noch zu treffen. Diese Maßnahme muß des öfteren wiederholt werden. Statt einer Behandlung mit Seifenwasser kann auch eine Bespritzung mit einem nikotinhaltigen Mittel vorgenommen werden. Schfd.

Frage: Kirschwein ist nicht genießbar. Probe habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Der Wein ist nicht genießbar, obwohl er eine normale Gärungszeit durchgemacht hat. Die Zusammenstellung ist folgende: ein Drittel Saft, zwei Drittel Wasser, und auf je ein Liter Saft wurden 750 g Zucker genommen, hiernach müßte er eigentlich den richtigen Geschmack bekommen. Er schmeckt aber gar nicht, fast bitter, so daß man ihn nicht genießen kann. Woran liegt das, und durch welche Behandlung kann der Wein wieder genießbar gemacht werden? F. R. in N.

Antwort: Die Probe hatte die Eigenschaften eines ausgegorenen herben Rotweines mit 14 Volumprozent Alkohol. Der Zuckerzusatz war zu gering für einen süßen Wein. Wir raten zu einer Nachsüßung mit 30—50 g Zucker je Liter. Dann ist es aber möglich, daß eine Nachgärung einsetzt. Soll dieses vermieden werden, so muß mit geringen Mengen Kristallsüßstoff (Süßwunder) nachgesüßt werden, wodurch der Geschmack bedeutend gehoben wird. Der etwas bittere Geschmack rührt von den Kernen her, er läßt sich, falls nach der Süßung noch immer zu stark, durch zweitägige Behandlung mit 3 g bester gepulverter frischer Holzkohle je Liter Wein, wobei öfter umgerührt werden muß, bedeutend mildern. Außerdem muß der Wein, da er noch jung ist, längere Zeit sachgemäß lagern, um sich ausbauen zu können. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1932**

Der Spitz

Von Dr. W. Wieland

Mit zwei Abbildungen

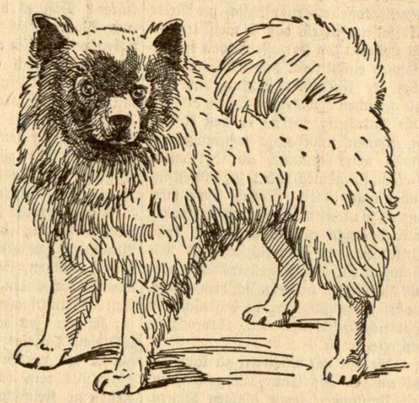


Abbildung 1
Gewöhnlicher Spitz

Von allen Hunderassen hat der Spitz wohl das weiteste Verbreitungsgebiet. Er kommt in seinen verschiedenen Abarten nicht nur in ganz Europa, sondern auch in Asien vor. Sein Urahn ist der Canis palustris, dessen Ursprungsgebiet Mitteleuropa war. Von hier aus ist er nach Süden und Norden gleichmäßig vorgedrungen. Seine asiatischen Verwandten haben sich von Mittelasien bis nach Sumatra verbreitet. Die erste Bezeichnung als „Spitz" finden wir in der Hausordnung des Grafen Eberhard zu Sayn 1450 als Scheltwort. Der Ausdruck „Spitzhund" war den Dienstboten als Schimpfwort untersagt. Auch dem Ausdruck „Spitzhut" für Ankläger, wie er sich im „Reineke Fuchs" findet, liegt wahrscheinlich der verdorbene „Spitzhund" zugrunde. Aber auch sonst spielt der Spitz im deutschen Sprachgebrauch eine große Rolle. Man spricht von einem „Spitzel", wenn jemand einen andern genau überwacht („bespitzelt"), da der Spitz die wachsamste aller Hunderassen ist. Wenn jemand sich einen „Spitz" kauft, so will man damit die krakeelsüchtige Stimmung kennzeichnen, die vielen Angetrunkenen eigen ist. Wundern muß man sich aber, daß sich nicht der Ausdruck „Rollspitz" eingebürgert hat, da die Rollkutscher viel häufiger „Spitze" als „Möpse" als Wächter ihrer Fuhrwerke bei sich hatten. Dr. Ludwig Reichenbach bringt 1836 eine sehr ausführliche Schilderung des Spitzes. Er nennt ihn Canis pomeranus, chien pomérien und Pomeranian wolfdog. In Frankreich wurde er auch chien-loup oder Lou-lou de Poméranie genannt, in Schweden Pommerska Spetzen. Im Jahre 1700 war Pommern besonders wegen seiner weißen Spitze bekannt, wie Mannheim heute wegen seiner schwarzen Zwergspitze. Die Farben waren schon immer vielseitig; Reichenbach erwähnt schon 1836 weiß, isabellfarbig, braun, schwarz oder gefleckt.

Sein Charakter ist ganz besonders durch seine Eigenschaft als Wachhund bedingt worden. Vor der Einführung des Eisenbahnbetriebes war er der ständige Begleiter der Fuhrleute, wie er es heute noch bei den Flußkahnschiffern ist. Sein holländischer, stockhaariger Vetter hat daher sogar seinen Namen „Schipperke" erhalten. Nichts entgeht seinem feinen Gehör und seinem scharfen Auge. Er ist bald hinten und bald vorn auf seinem Wagen oder Kahne. Er ist die personifizierte Lebendigkeit, argwöhnisch und sehr neugierig. Bei allen Angriffen hält er sich sehr vorsichtig zurück, so daß oberflächliche Menschen ihn für feige halten. Das ist er aber durchaus nicht, er vermeidet nur schlauerweise, in die Reichweite der menschlichen Hand zu kommen, faßt aber blitzschnell zu, wenn der Feind sich eine Blöße gibt. Häufig hängt der Spitz mehr an den zu bewachenden Sachen als an dem Menschen selber. Ist er aber zum Schutz des Menschen bestimmt, dann gibt es kaum einen anhänglicheren Hund als den Spitz; er ist dann auch unbestechlich. Er ist klug, wenn auch nicht so gelehrig wie der Pudel. Verwahrloste Hunde wildern dagegen sehr gern.

Der Spitz ist wetterhart und anspruchslos. Die schwarzen Spitze sollen sich nach den Erfahrungen des langjährigen Spitzzüchters Oskar Wirth besonders schwer dressieren lassen. Der Spitz besitzt eine kurze, gedrungene Figur, die bei den kleineren Arten noch mehr zum Ausdruck kommt als bei dem großen Wolfsspitz, eine kecke Haltung und einen fuchsähnlichen Kopf mit lebhaftem Blick. Der ganze Hund verrät Temperament und etwas Unstetigkeit. Durch seine Quecksilbrigkeit wird er nervösen Personen leicht lästig. Sein Haar ist reich, glatt und steht vom Körper ab, bei kleinen Hunden berührt die stark geringelte Rute fast die Nackenmähne. Die größte, in Deutschland nur noch selten vorkommende Spitzart ist der Schäferspitz, der in Sachsen noch als Hütehund vorkommt.

Der Schäferspitz kommt fast nur in weißer Farbe vor und erreicht eine Schulterhöhe von 55 bis 60 cm. Dann folgt der Größe nach der grauschwarze Wolfsspitz, der mindestens 45, am liebsten aber 54 cm groß sein soll. Schwarze und weiße Spitze sollen mindestens 40 cm hoch sein. Dieselbe Größe besitzt auch der fuchsrote finnische Spitz, der vor 30 Jahren in der Berliner Gegend ziemlich verbreitet war und sogar einen eigenen Spezialklub besaß. Eine Zeitlang waren in England die Zwergspitze die beliebtesten Damenhündchen, bis sie durch die exotischen Rassen, japanische Chins und Pekingesen, aus der Gunst der Damen verdrängt wurden. Wegen ihrer Kleinheit — der Zwergspitz soll höchstens 26 cm hoch sein und nicht über 4 kg wiegen — ist die Zucht des Zwergspitzes sehr schwer. Er hat daher in Deutschland immer nur wenig Züchter gefunden. Auf die Rassekennzeichen im einzelnen kann ich im Rahmen eines kurzen Aufsatzes natürlich nicht eingehen. Die beifolgenden Bilder werden aber eine genügend klare Vorstellung dieser echt deutschen Rasse geben. Zum Schluß möchte ich aber noch kurz den sogenannten Seidenspitz erwähnen, der schon ausgestorben zu sein schien. Er erlebte wieder eine kurze Blütezeit Ende des vorigen Jahrhunderts, als Dr. R. Fischer (Bromberg), Dr. Th. Künzli (St. Gallen) und Korthals (Biebesheim) sich seiner annahmen. Jetzt scheint diese reizende Rasse wieder im Ver-

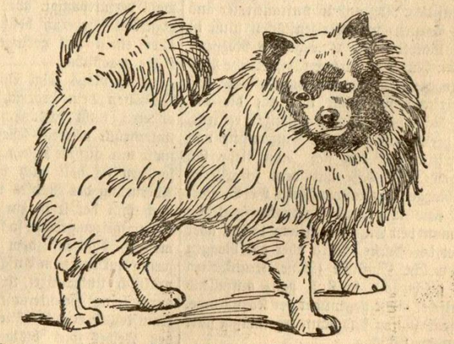


Abbildung 2
Zwergspitz

schwinden begriffen zu sein. Schuld daran mögen die Schwierigkeiten der Zucht und Aufzucht sein. Der Seidenspitz soll aus einer Kreuzung zwischen Malteser und Zwergspitz entstanden sein. Das prächtige, seidenartige, lange Haar soll wie bei allen Spitzen vom Körper locker abstehen, nicht wellenförmig, gelockt, gerollt oder zottig erscheinen. Die Farbe ist fast immer weiß, nur selten kommen schwarze Seidenspitze vor. Größe und Gewicht sollen dieselben wie beim Zwergspitz sein, doch hat der Seidenspitz schmalere, feinere Pfötchen (Hasenpfoten). Die Stehohren, die Figur erinnern an den Spitz, während Kopf und Gesichtsausdruck mehr dem Malteser gleichen.

Kulturpflanzen und Unkraut im Kampf miteinander

Von Diplomlandwirt H. Wetzel

Der beobachtende Landwirt wird schon oft die Erfahrung gemacht haben, daß viele unserer Kulturpflanzen von bestimmten Unkräutern begleitet werden. Das Wachstum der Pflanzenwelt wird beherrscht einmal von der Lebensgemeinschaft zum Zwecke des gegenseitigen Bedarfsaustausches und das andere Mal von der kämpferischen Abwehr untereinander. Letztere Form — also das kämpferische Verhalten untereinander — wird im allgemeinen vorwiegen. Zum Beispiel sehen wir in einem Weizenfeld besonders stark den Mohn als Unkraut vertreten. Diese beide Pflanzen, Weizen und Mohn, teilen sich in die für sie gegebenen Wachstumsbedingungen (Licht, Wärme, Nährstoffe und Wasser). Sie pflegen eine Lebensgemeinschaft. Roggen dagegen unterdrückt den Mohn, er zeigt sich hier als der Stärkere. Es besteht zwischen Roggen und Mohn ein kämpferisches Verhalten. Die kämpferische Abwehr zwischen Kulturpflanzen und den Unkräutern bringt denjenigen zum Unterliegen, der die schwächsten kämpferischen Eigenschaften hat. Daß bei diesem Daseinskampf nicht immer derjenige die Oberhand behält, der das stärkere Wurzelnetz (also in der Nahrungs- und Wasseraufnahme begünstigt ist) oder durch Schattenwirkung den Gegner unterdrücken kann, werden wir im nachfolgenden kennen lernen.

Als erstes Beispiel seien die Wintergetreidearten erwähnt. Sät man auf einem Acker, der sich auf der gesamten Fläche unter gleichem natürlichem Verunkrautungszustand befindet, je ein Teilstück mit Winterroggen, Winterweizen und Wintergerste, so kann man bereits im Herbst nach einigen Wochen große Unterschiede in der Verunkrautung wahrnehmen. Das Teilstück mit Roggen zeigt nur wenige Samenunkräuter gegenüber der Stücke mit Winterweizen und Wintergerste. Die größere Unkrautreinheit des Roggens kann in dem jungen Saatenzustand nicht auf Bodenbeschattung oder dergl. zurückgeführt werden, denn der Roggen ist ja noch längst nicht so weit, um die Zwischenräume zu beschatten. Daß die Zwischenräume zwischen den Reihen auf dem Roggenstück unkrautfreier sind als auf den Gersten- und Weizenstücken muß in der größeren kämpferischen Abwehr des Roggens zu suchen sein. Für das stärkere kämpferische Verhalten des Roggens spricht noch die Tatsache, daß die Kampfwirkung sich nicht nur auf die unmittelbarste Nähe der Roggenpflanze erstreckt, sondern sie greift noch auf eine Entfernung von mehreren Zentimetern um sich. Nun ließe sich dagegen sagen, daß das mit dem schnelleren Wachsen des Roggens zusammenhängt. Bei Winterweizen, der eine langsame Anfangsentwicklung hat, könnte man den Einwand gelten lassen, aber doch nicht bei der Gerste. Wird aber ein Roggen durch irgendwelche Einflüsse (Nässe, Krankheiten oder dergl.) geschwächt, so sinkt ganz auffallend sein kämpferischer Wert gegenüber der Kornblume. Solche Roggenbestände sind dann regelmäßig stark von Kornblumen befallen.

Die Wintergerste nimmt in ihrem kämpferischen Wert eine Mittelstellung ein. Ihr steht ein kleinerer Kampfwert als dem Roggen zur Verfügung, aber sie läßt sich nicht so leicht unterkriegen wie der Weizen. — Die Kartoffel gilt in der Praxis als diejenige Pflanze, mit deren Hilfe man die Samen- und Wurzelunkräuter zu unterdrücken sucht. Wie kommt es, daß etwa Ende Juli in gut reingehaltenen Kartoffelfeldern plötzlich die Melde auftaucht? Auffallend ist es, daß sie meist in den Reihen und zwischen den Kartoffeltrieben emporschießt. Man wird einwenden, daß die Hacke oder der Pflug bei der Unkrautbekämpfung nur die Unkräuter, die zwischen den Reihen stehen, erfassen kann, und die Unkräuter, welche in den Reihen sich befinden, können unbehelligt weiterwachsen. Dieser Umstand wäre demnach nur der unzulänglichen Bekämpfungsmöglichkeit zuzuschreiben! Dem kann aber nicht so sein. Warum findet man in den Reihen und in unmittelbarer Umklammerung der Kartoffeltriebe nicht andere auch sehr rasch wachsende Unkräuter, wie Hederich, Distel? Sie besitzen doch sogar ein viel schnelleres Anfangswachstum als die Melde. Es zeigt sich hier wieder, daß die Kartoffel große kämpferische Eigenschaften gegenüber Hederich, Distel usw. hat, aber daß sie der Melde unterlegen ist.

Auch die Rübe hat mit Pflanzen zu kämpfen, die sie nicht nur in der Entwicklung hindern, sondern unter Umständen sogar abtöten können. Es sind das der Ackerknöterich und der ihm sehr nahverwandte Hederich und Ackersenf. Die Rübe besitzt keinen Kampfwert gegenüber dem Hederich. Gewinnt der Hederich die Überhand und kann er nicht rechtzeitig vertilgt werden, so erkranken die Rüben und gehen schließlich zu Grunde. Diese Erscheinung, daß der Hederich durch stärkeren Nährstoff- und Wasserentzug die Rüben zum Absterben bringe, kann nicht stichhaltig sein, denn betrachten wir den Hafer, der von unseren Getreidearten die wasseranspruchsvollste Pflanze ist, so wird dieser vom Hederich in seinem Wachstum wohl beeinträchtigt, aber keineswegs wie die Rübe abgetötet. Hederich besitzt also dem Hafer gegenüber einen viel geringeren Kampfwert als der Rübe gegenüber.

Auch Raps zeigt ein schwaches kämpferisches Verhalten dem Hederich gegenüber, während die anderen nicht mit ihm verwandten Unkräuter unterdrückt werden. Diese Abwehr beschränkt sich nicht nur auf die Zeit, wo er auf dem Halme steht, sondern sie hält auch noch wochenlang nach der Aberntung des Rapses vor. Wird beispielsweise nach ihm der leicht zur Verunkrautung neigende Winterweizen gebaut, so kann man die Beobachtung machen, daß mit dem Weizen im Herbst sehr wenig Unkraut zum Aufgang kommt, also der Acker praktisch unkrautfrei ist. Wenn der Raps nur durch seine Schattenwirkung und dergl. die Unkrautfreiheit erreicht hätte, so müßte nach Räumung des Feldes das bislang unterdrückte Unkraut zum Auflaufen kommen. Das ist aber nicht der Fall! Der Raps hinterläßt seiner Nachfrucht noch wochenlang ein reines Feld, er wirkt demnach längere Zeit auf die Keimung der Unkrautsamen hemmend. Es müssen sich hierbei besondere Vorgänge abspielen.

Wie ist dieses kämpferische Verhalten der Kulturpflanzen den Unkräutern gegenüber zu erklären? Daß es die Beschattung, der Nährstoff- und Wasserbedarf nicht immer zu sein braucht, haben wir an den angeführten Beispielen gesehen. Es müssen auch andere Kräfte mitwirken, die den einzelnen Pflanzen zu ihrer Lebenserhaltung mitgegeben wurden. Vielleicht greift auch die Bakterienwelt mit in den Daseinskampf ein. Es sei nur darauf hingewiesen, daß z. B. die Kleemüdigkeit auf gewisse Bodenbakterien zurückzuführen ist. Desinfiziert man einen kleemüden Boden mit Schwefelkohlenstoff, so verschwindet die Kleemüdigkeit. Ferner gibt es pektinvergärende Bodenbakterien, das sind Bakterien, die den Bindestoff zwischen dem Strukturgewebe zum Zerfall bringen. Sind solche Bakterien in größerer Menge vorhanden, so können sie einen großen Teil Unkrautsamen abtöten bzw. den Samen für längere Zeit am Auskeimen hindern. Führt uns diese Tatsache nicht zu unserem Rapsbeispiel zurück, wo wir sahen, daß der Raps das Feld nicht nur rein hält, sondern auch für längere Zeit eine Keimschwäche des Unkrautsamens bewirkt? Und wissen wir nicht, daß auch der Raps diejenige Frucht ist, die den Boden in eine vorzügliche Gare bringt?

Bei der kämpferischen Abwehr unserer Kulturpflanzen gegenüber bestimmter Unkräuter mögen in vielen Fällen auch Wurzelausscheidungen eine erhebliche Rolle mitspielen. Welcher Art diese Ausscheidungen sind, läßt sich noch nicht genau sagen. Es dürften die gasförmigen Wurzelausscheidungen den Hauptanteil haben, weniger die festen und flüssigen. Aus der gärtnerischen Praxis ist bekannt, daß Frühbeete, die aus frischem Eichenholz angefertigt sind, auf empfindliche Frühgewächse Krankheitserscheinungen hervorrufen, die sogar zum Absterben der Pflanzen führen. Noch bei einer Entfernung der Pflanzen von 30 bis 40 cm vom Holz wurden noch schwere Schädigungen festgestellt. Bekamen die Innenseiten der Frühbeete einen dicken Kalkanstrich, so erholten sich die Pflanzen schon nach wenigen Stunden und gesundeten wieder. Dieser Vorgang mag wohl auf den starken Gerbsäuregehalt des frischen Eichenholzes beruhen. Zweifellos spielen die besonderen Gerüche und ätherischen Ausdünstungen der Holzarten bei der Abwehr eine große Rolle. Wir kennen es ja von den Waldbäumen, die sich jeden Pflanzenwuchs fernhalten, solange sie gesund sind.

Die kämpferische Abwehr im Pflanzenreich, die wir im vorstehenden kennen lernten, wird hier ebenso erbittert geführt wie im Tierreich. Nur geht sie hier allmählich und weniger auffällig vor sich.

Die Anzucht der Zimmerfarne aus den Sporen

Von H. Schieferdecker

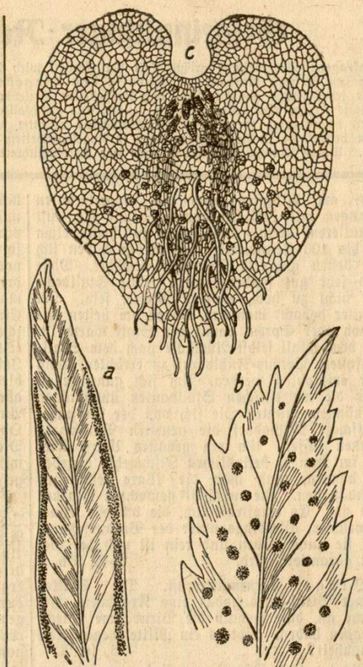
Der Pflanzenfreund weiß, daß die braunen Streifen oder Punkte auf der Unterseite der Farnblätter Sporenbehälter sind, in denen zahllose winzige Sporen ausgebildet werden. Eine solche Spore ist nicht das gleiche wie der Samen einer Blütenpflanze. Aus Samen keimen neue Pflanzen hervor, aus den Farnsporen entwickeln sich zunächst Vorkeime. Das sind kleine grüne, fast wie ein Pflänzchen selbständig wachsende Gebilde, auf denen Geschlechtszellen zur Ausbildung kommen. In den männlichen Organen entwickeln sich kleine, nur mit dem Mikroskop sichtbare Samenfäden, die, losgelöst vom Vorkeime, selbständig in einem Wassertröpfchen zur ruhenden, ebenfalls an dem Vorkeime ausgebildeten Eizelle hinschwimmen. Sie werden durch einen chemischen Reiz angelockt und verschmelzen mit der Eianlage. Erst jetzt kann wieder eine eigentliche Farnpflanze entstehen.

Die praktische Farnvermehrung muß also mit einem Sammeln der Sporen beginnen. Dazu werden die mit braunen Sporenlagern versehenen Wedel geschnitten und am besten in einer dichten Tüte einige Zeit trocken aufbewahrt. Sind die Sporen ausgefallen, dann kann das Aussaatbeet bereitet werden. Die Zeit der Aussaat ist ziemlich gleichgültig, ungünstig ist der Herbst.

Zur Aussaat wählt man am besten eine saubere Tonschale, deren Boden mit Scherben zum Wasserabzug ausgelegt wird. Darauf kommt eine gesunde, nicht faulende Teile enthaltende Erde. Die Erdart hat auf die Entwicklung der Vorkeime anscheinend wenig Einfluß, denn in der Praxis ist sowohl Torfmull und Lauberde als auch reiner roher Lehmboden gebräuchlich. Letzterer hat den Vorzug, bestimmt nichts Faulendes zu enthalten, und so leiden auch die Vorkeime nicht so leicht unter Fäulnispilzen.

Nachdem die Saatschale vorbereitet und die Oberfläche etwas angedrückt und geglättet ist, werden die Sporen darauf ausgestreut. Sie bleiben auf der Erde unbedeckt liegen und werden nur mit einer feinen Brause angebraust. Auf die Schale kommt eine Glasscheibe und bei Sonne noch ein Bogen Papier zur Schattierung. Bei einer Temperatur von 20 Grad und gleichmäßiger Feuchtigkeit werden im Verlaufe der 2. Woche die Vorkeime aus den Sporen hervorwachsen, was an einer allgemeinen Vergrünung der Saatschale zu erkennen ist. Wird dieser „grüne Rasen" zu dicht, dann kann man ihn noch zerstückeln und kleine Teile in größerer Entfernung neu auffplanzen. Beim Bewässern ist es gut, die Vorkeime kurze Zeit ganz unter Wasser zu setzen, denn die nötige Befruchtung kann ja nur im Wassertropfen geschehen. Dann werden sich, zunächst schüchtern hier und da, einige Farnpflänzchen zeigen, die am besten nochmals in Kästen mit humoser Erde aufgepflanzt werden, ehe sie in die Töpfe kommen.

Die verschiedensten Farne kann man sich so heranziehen. Am leichtesten sind die Pteris-Arten im Zimmer durch Aussaat zu vermehren und weiter alle härteren Farne, während Adiantum mehr Gewächshausluft liebt.



Sporenlager auf der Blattunterseite von a Pteris, b Aspidium
c Vorkeimling, stark vergrößert

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Sich rechtzeitig mit den erforderlichen Düngemitteln zu versorgen, kann jedem Landwirt nur in seinem eigensten Interesse angeraten werden. Je eher man kauft, und dann womöglich noch gemeinschaftlich mit anderen in größeren Mengen, desto besser fährt man dabei. Es wäre ein Sparen am verkehrtesten Ende, wollte man die Zufuhr der pflanzlichen Nährstoffe dem Acker vorenthalten und keinen Kunstdünger mehr kaufen. Die neueren Veröffentlichungen über die letzten Versuchsergebnisse haben es von neuem bestätigt, wie düngungsbedürftig in den weitaus meisten Fällen unsere Aecker sind und wie sehr sich die richtige Anwendung der Hilfsdüngemittel bezahlt macht. Versuche darüber anzustellen, sollte kein Landwirt unterlassen. Die nächste zuständige landwirtschaftliche Schule wird zur Anstellung solcher Versuche sicherlich gern behilflich sein. R.

Wie und wodurch heilt man krebskranke Obstbäume? So wie der Mensch durch Krankheiten heimgesucht wird, so trifft dasselbe auch in der Natur bei unseren Obstbäumen zu. Ein sehr arger Feind unserer Obstbäume ist der Krebs. Um den Krebs unschädlich zu machen und den Baum zu heilen, schneidet man alles bis auf das gesunde Holz heraus. Dann pinsele man die Wunde mit Holzteer aus und bringe dann guten Lehmbrei in die Wunde und binde dann ein Tuch darüber. Sind die Obstbäume durch Wildfraß oder durch andere Einwirkungen beschädigt, so werden die Wundränder glatt geschnitten, dann mit Holzteer bestrichen, durch einen Lehmbrei überdeckt und mittels eines Tuches überbunden. Vorkommende Schnittwunden werden glatt geschnitten und gut mit kaltflüssigem Baumwachs verschmiert. Frostrisse an Obstbäumen heilt man dadurch, indem man sich einen Lehmbrei zurecht macht, den Riß gut verschmiert und dann mit einem Sackstück überbindet. Es ist gut, wenn die mit Lehm behandelten Bäume des öfteren angefeuchtet werden. Der oftmals an den Obstbäumen auftretende Wurzelkrebs ist nicht mehr zu heilen; es ist hierbei das beste Mittel, derartige Bäume rauszuwerfen und krebsfeste Bäume anzupflanzen. Die Behandlung mit Lehm bei den oben erwähnten Krankheiten kann ich nur empfehlen aus eigener Erfahrung, denn Lehm heilt bekanntlich in vielen Fällen sowohl bei Tieren als auch bei Pflanzen. Sa.

Beim Verglasen der Mistbeetfenster können zerbrochene Fensterscheiben in den meisten Fällen mit verwendet werden, wenn nur dabei darauf geachtet wird, daß die im Mistbeetrahmen höher gelegene Glasscheibe stets die untere an ihrem Rande überragt, in ähnlicher Weise wie die Dachpfannen auf dem Hausdache. Im anderen Falle, bei dem die obere Scheibe von der unteren bedeckt wird, sammeln sich vor der vorspringenden Kante Schmutz- Algen und Moos an, die die Wirkung des Sonnenlichtes stark abschwächen. Sz.

Welche Zuchtrichtung bei der Aufzucht der Pferde einzuhalten ist, das entscheiden in den meisten Fällen die wirtschaftlichen Verhältnisse, wobei Extreme nach der einen oder anderen Seite möglichst zu vermeiden sind. Es mehren sich daher auch die Ansichten, weder das extrem schwere noch das zu leichte Pferd weiterzuzüchten, sondern daß auch hier die goldene Mittelstraße einzuhalten und für die Zucht eines kräftigen, mittelgroßen Halbblutpferdes einzutreten ist, das kräftige Lungen, einen geräumigen Brustkasten und kräftige Muskulatur besitzt. Mit einem solchen Pferde dürfte der Landwirtschaft wohl am meisten gedient sein. Natürlich muß auch beim Pferde mit der Weiterzucht die Leistungsprüfung Hand in Hand gehen, welche alle schwächlichen Tiere von jeder Weiterzucht ausschließt. Ein gutes Wirtschaftspferd soll laufen, aber auch schwere Lasten ziehen können, dabei in der Arbeit unverdrossen, ausdauernd und vor allem gesund sein; denn nur gesunde Tiere können den an sie gestellten Anforderungen genügen, kranke niemals. R.

Euterrotlauf. Die Krankheit kommt nicht selten kurz vor und nach dem Kalben vor. Sie beginnt mit leichtem Fieber und mit einer Rötung der Haut des Euters, besonders in der hinteren Gegend. Die Haut scheint hier gerötet, geschwollen und schmerzhaft. Die Milch ist unverändert. Gewöhnlich tritt Heilung innerhalb drei bis acht Tagen ein, manchmal dauert das Leiden aber auch länger, die Haut verdickt sich dann, und im Bereiche der hinteren Euterviertel entstehen fingerdicke Schwielen der Haut. Dann wird auch der Milchertrag geringer und die hinteren Euterviertel verhärten. Im Anfang reibe man mehrmals täglich Borsalbe ein. Wenn binnen fünf bis acht Tagen Heilung nicht eintritt, dann ziehe man einen Tierarzt zu Rate. R.

Die Mast der Weihnachtsgänse kann entweder Fleisch- oder Fettmast sein. Da die Kunden teils Fleisch-, teils Fettgänse wünschen, ist es notwendig, diesem Geschmack Rechnung zu tragen. Für beide Mastarten werden die Gänse auf Stoppelfelder, Grasweide oder mit Runkelrüben vorgemästet, damit sie zur Hauptmast schon recht fleischig sind. Fleischgänse erhalten zehn Tage bis drei Wochen vor dem Schlachten Gerstenschrot mit etwas Milch vermengt oder reinen Hafer; letzterer macht ein besonders feines Fleisch. Fettgänse werden vorteilhaft gestopft. Das Stopfen geschieht mit der Hand. Sie bekommen zweimal täglich den Kropf mit gut vorgequelltem Welschkorn bis oben hin gefüllt. Damit beim neuen Füllen alle alten Reste aus dem Kropf heraus sind, gibt man in das stets frische Trinkwasser scharfkörnigen Sand, der die Verdauung fördert. Dr. Alb.

Rahmklöße. Ein viertel Liter dicke, saure Sahne oder Rahm wird tüchtig mit drei Eiern verquirlt, dann fügt man Salz, ein wenig Muskat, zwei Löffel zerlassene Butter und so viel Mehl dazu, daß man einen nicht zu lockeren Teig erhält, falls nötig, gebe man noch fein geriebene Semmel bei. Von der Masse sticht man mit in heißes Wasser getauchtem Löffel längliche Klöße ab und kocht sie in siedendem Salzwasser. Für den vegetarischen Tisch gibt man am besten geschmortes Obst dazu. Sonst schmecken sie gut zu Gulasch. Frau E. S.

Apfelpudding. Man kocht Apfelmus von 1 kg Aepfeln, mischt unter das erkaltete Mus die Schale einer halben Zitrone und gibt dann sieben Blatt in etwas Wasser aufgelöste Gelatine hinein. Dann rührt man in das Mus ½ Liter Schlagsahne, tut die Speise in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form und läßt sie steif werden. Der für sechs Personen berechnete Pudding wird nun gestürzt und sorgfältig mit neuen Kirschen und kleinen Suppen-Makronen garniert. Frau K. R.-G.

Feine Haselnußtorte mit Füllung. Das Gelbe von acht Eiern wird mit 400 g Zucker recht schaumig gerührt. Dazu kommen drei Eßlöffel sehr feingeriebene Semmel, abgeriebene Zitrone, 250 g geriebene Haselnüsse und ein halber Teelöffel Backpulver. Der fest geschlagene Schnee der acht Eier wird lose untergezogen. Die Masse wird in eine mit Butter und Semmelkrumen ausgestreute Springform gefüllt und langsam ungefähr 30 Minuten gebacken. Nach dem Erkalten wird die Torte in zwei oder drei Platten geschnitten, jede mit einer Füllung bestrichen und wieder zusammengesetzt. Zur Füllung nehme man 100 g geriebene Schokolade, im heißen Wasserbade flüssig gemacht, dazu kommen drei bis vier Eßlöffel gekochtes Zuckerwasser, 100 g geriebene Haselnüsse, ein Eigelb, 20 bis 30 g frische Butter, zwei Eßlöffel geriebene Semmel und etwas Zitronensaft. Die Masse wird gut erhitzt und unter Rühren abgekühlt. Die zusammengesetzte Torte wird mit einer weißen Glasur überzogen und mit Nüssen oder Trüffelstreußel garniert. Auch kann man die Torte mit Vanillecreme oder Marmelade füllen. Gezet.

Gemeindevertreter, deren Aufgabe erst durch einen aktiven Zeugendienst von Wohnung zu Wohnung erfüllt werde. Die eben neugewählten rund 400 000 evangelischen Gemeindevertreter der evangelischen Kirche hätten es durch das Maß ihrer Aktivität zum guten Teil in der Hand, ob es im Volk und Kirche innerlich und äußerlich zum Leben oder Sterben gehe.

Wenn die Kirche das Evangelium verkündige, wo und wie sie es könne, im gesprochenen und gedruckten Wort, wenn Kanzel, aktiver Gemeindedienst und Pressedienst zusammenstünden, dann sei Hoffnung und Zuversicht, daß die Kirche lebe.

—RH. **Finanzierung der Hausinstandsetzungsarbeiten.** Auf die Anregung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, die notwendigen Hausinstandsetzungsarbeiten durch Vorfinanzierung der Steuergutscheine für Grundsteuerzahlungen zu erleichtern, hat das Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, daß eingehende Verhandlungen über diese Frage mit den in Betracht kommenden Stellen, insbesondere der Reichsbank, stattgefunden haben. Nach dem Stand der Besprechungen sei anzunehmen, daß in Kürze nähere Bestimmungen bekannt gegeben werden. Die Frage des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, ob noch nach dem 1. April 1933 Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten gegeben werden, beantwortet der Minister damit, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entscheidung noch nicht getroffen sei. Sie hänge in erster Linie davon ab, ob nach dem 1. April 1933 weitere Mittel verfügbar seien.

—* **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Die nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Klempner und Installateure sowie Damenschneiderinnen sollen in der Zeit vom 16. Januar bis 25. Februar 1933 in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund abgehalten werden. Interessenten erhalten weitere Auskünfte sowie Prospekte und Anmeldescheine durch die Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstraße 25.

Halver

—0 **Feuer.** Heute nacht gegen 1 Uhr bemerkten Nachbarn Feuer in dem Fabrikgebäude der Firma Metallwarenfabrik P. W. Haurand in Halver. Ein Rollfaß war in Brand geraten. Die starke Rauchentwicklung erschwerte die Löscharbeiten. Doch gelang es den Nachbarn und einigen anderen Personen, das Feuer zu löschen. Es ist nur ein geringer Schaden entstanden.

Schalksmühle

—=. Der diesjährige **Großelternnachmittag** wird am kommenden Sonntag stattfinden. Alle über 65 Jahre alten Gemeindeglieder sind um 3 Uhr in den Kriegeskorteschen Saal eingeladen. — Die **Adventsfeier der Frauenhilfe** ist am Mittwoch, dem 7. Dez., 3 Uhr. Kaffeekarten gibts nur noch bis Sonntag im Kaffeehaus Schulz.

Dahlerbrück

—„) Der **MGV. „Glocke"** veranstaltete für seine aktiven Mitglieder einen Familienabend. Zur Verschönerung des Abends traten Humoristen des Vereins auf und bewiesen, daß sie nicht nur singen, sondern auch die Kunst des Theaterspielens verstehen. Reichen Beifall ernteten die Sangesbrüder mit ihren Couplets „Ich kann mir nicht helfen, ich bin so zerstreut", „Drei Pantoffelhelden" und „Zwei glückliche Familienväter". Die gesanglichen Darbietungen der Sänger sowie des von Herrn Böllinghaus zusammengestellten Quartetts waren wirkungsvoll und ließen die schönen Stunden schnell entfliehen. Zwischendurch sorgte die Kapelle Kampmann, Hagen, für musikalische Unterhaltung, die auch zum Schluß zu einem gemütlichen Tänzchen aufspielte.

Rummenohl. Große Nachfrage. Die durch die Stillegung der Westdeutschen Sprengstoffwerke im Sterbecketal zum Abbruch gelangten Baracken, Hallen usw., haben reißenden Absatz gefunden. Die Nachfrage hat sich noch größer erwiesen als das Angebot. Außer denen, die weiter nach auswärts gelangten, finden viele dieser Hallen in der Umgegend zu allerlei nützlichen Zwecken Verwendung bei Landwirten, Turn-, Sport-, Schützenvereinen usw. Eine sehr große Halle hat sich der Breckerfelder Turnverein, eine kleinere der Rummenohler Turnverein erworben, denen sie als Turnhallen dienen sollen. Letzterer hat außerdem ein Grundstück dazu gekauft. Dem Turnverein und Schützenverein in Kierspe-Bhf. wurde eine solche Halle gemeinsam von einem Gönner gestiftet. Viele Bauernhöfe sind mit diesen Hallen, die meistens als Scheunen benutzt werden, bereichert worden. Die stabilen Gebäude der Sprengstoffwerke sollen vorläufig dem Abbruch nicht verfallen. — Die zu den Westdeutschen Sprengstoffwerken gehörige Landwirtschaft in der Oelmühle, welche bisher von dem Landwirt Wensing, der verzogen ist, verwaltet wurde, wurde von dem Landwirt Albert Dörnen von hier übernommen. Letzterer stellt eine von den Sprengstoffwerken erworbene Halle, die ihm als Lagerschuppen bezw. Scheune dienen soll, auf.

Breckerfeld

—: **Breha-Lichtspiele Breckerfeld.** Bei ausverkauftem Haus lief gestern im Saale Böving die ausgezeichnete Tonfilm-Operette **„Die Drei von der Tankstelle".** Der Andrang war so groß, daß viele Besucher wieder umkehren mußten, deshalb findet heute, Donnerstag abend eine nochmalige Vorführung statt. Ein Besuch dieser reizenden Tonfilm-Operette mit ihrer frisch-fröhlichen Stimmung wird auch den verwöhntesten Kinobesucher befriedigen und versäume daher niemand, sich diesen Film anzusehen.

Priorei. Weginstandsetzung. Die Abteilung des SGV. läßt u. a. den Weg, der nach Bergerhof, Röteldiek und weiter nach Hohenlimburg führt, in Ordnung bringen.

Brügge

—:) Am Donnerstag, dem 8. Dez., nachm. 3 Uhr findet im Saale von Frau Tasche die Adventsfeier der Frauenhülfe statt. Kaffeekarten sind zum Preise von 80 Pfg. (für Kaffee und Backwerk) bei den Bezirksfrauen vorher erhältlich. Nur diejenigen, welche Kaffeekarten vorher gelöst haben, können auf Einlaß rechnen.

Kierspe

—r Die **geplante Aemterzusammenlegung** in Rheinland und Westfalen hat hier schon zu vielen Vermutungen Anlaß gegeben, da man annimmt, daß im Rahmen dieser Maßnahmen auch eine Verbindung der Aemter Meinerzhagen und Kierspe in Frage kommen kann. Nach Erkundigungen bei amtlichen Stellen haben allerdings in letzter Zeit Besprechungen der einzelnen Dienststellen über die Zusammenlegung stattgefunden. Das Resultat dieser Besprechungen wird an Hand vieler Unterlagen von dem Kommissar für die Aemterzusammenlegung, Landrat Huttropp-Köln früher Wipperfürth, geprüft. Eine Entscheidung ist aber von ihm nicht zu erwarten, diese trifft vielmehr die Regierung in Berlin, der erst der Prüfungsbericht des Kommissars vorliegen muß. Die Angelegenheit ist also noch nicht spruchreif; es steht auch dahin, ob sie überhaupt spruchreif wird. Grundgedanke der Aemterzusammenlegung ist die Verwaltungsvereinfachung. Die Gemeinden bleiben davon unberührt. Es handelt sich nur darum, Amtsbezirke kleineren Umfangs miteinander zu verbinden, wenn die Verwaltungsarbeit von einer Stelle aus erledigt werden kann.

—h **Reinhold Engstfeld, Bollwerk — 80 Jahre.** „Schön sind die Tage der Jugend, und nichts ersetzt schwellender Kraft Tatendurst; aber ein herrlich Teil auch ist's, geliebt und geehrt von vielen, vergangener Zeiten gedenk, des Alters Segnungen kosten". Nach der biblischen Wahrheit ist das Leben des Menschen köstlich, wenn es Mühe und Arbeit war. Bei unserem Mitbürger, der am Freitag, dem 2. Dezember das hohe Alter von 80 Jahren erreicht, ist das im besten Sinne des Wortes der Fall gewesen. Mühe und Arbeit im Kreise seiner Familie, auf dem Gebiete seiner ausgedehnten geschäftlichen Tätigkeit, insonderheit aber für seine Mitmenschen in öffentlicher Wirksamkeit für Gemeinde, Kreis und Staat. Seine erfolgreichen ehrenamtlichen Bemühungen als Gemeinde- und Schulvorsteher, Amtsvertreter, Mitglied des Kreistages, Kreisausschusses, des Provinziallandtages u. Vorstandsmitglied der Ruhrtalsperrengenossenschaft sind bei uns allen in dankbarer Erinnerung. Seine strenge Sachlichkeit, verbunden mit großer Kenntnis des praktischen Lebens und seine Duldsamkeit gegen Andersdenkende waren in seiner langen öffentlichen Tätigkeit hervorstechende Züge seines Charakters. Für den heutigen Tag entbieten wir ihm an dieser Stelle herzlichste Wünsche. Mögte ihm das milde Licht der freundlichen Abendsonne noch weiterhin beschieden sein. „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Kierspe-Bhf.

—b Den Tag seines **82. Geburtstages** beging am Mittwoch dieser Woche Herr Karl Baukloh, Hauptstraße hierselbst. Der Hochbetagte erfreut sich noch einer überaus guten körperlichen und geistigen Frische. An den täglichen Geschehnissen nimmt er noch den regsten Anteil. Dem Hochbetagten unseren herzlichsten Glückwunsch.

—b Der **Gemischte Chor der freien evang. Gemeinde** veranstaltete eine Abendfeier, in welcher in Sonderheit durch den Chor Lieder alter und neuer Tonmeister vorgetragen wurden. Gemeindevorsteher Heukelbach begrüßte zu Beginn alle Erschienenen und gab seiner Freude über den überaus guten Besuch Ausdruck. Der Vortragsfolge ging Verlesung und Ansprache über Psalm 148 und 150 vorauf. Den die Folge ausfüllenden Liedern ging eine Erläuterung über Tondichter und Inhalt der Lieder durch den Chorleiter Herrn C. Bender voraus. Es würde zu weit führen, auf die Art jeder Darbietung besonders einzugehen. Ausdruck, Vortrag, Taktik, Rhythmus und Ausführung waren formvollendet und zeugten von der großen Sorgfalt, die der Dirigent auf die Einstudierung gelegt hatte. Der Mädchenchor unter Leitung von Fräulein Müller erfreute ebenfalls durch einige Vorträge, die gut gefielen. Diese Abendfeier war ein voller Genuß für alle Besucher.

*

Solingen. Die Abwanderung der Solinger Industrie. Die Abwanderung der deutschen Industrie ins Ausland, hervorgerufen durch die Abschnürung Deutschlands vom Welthandel, macht Fortschritte. Nachdem sich bereits mehrere größere hiesige Firmen in England, Frankreich und der Tschechoslowakei niedergelassen haben, wird eine hiesige größere Rasierklingenfabrik eine Niederlassung in Kuba einrichten. Nur die Rohklingen sollen in Deutschland hergestellt werden, während die weiteren Fabrikationsprozesse in Kuba stattfinden. Solinger Arbeiter werden mit nach Kuba gehen, von wo aus dann der mittelamerikanische und südamerikanische Markt erobert werden sollen.

Köln. Köln plant einen Rosenmontagszug. Idee und Ausgestaltung noch nicht festgesetzt. Bereits in mehreren Sitzungen beschäftigte sich der Verkehrsverein in Köln neben den übrigen Fragen der Fremdenwerbung mit der Frage der nächstjährigen Ausgestaltung des Kölner Karnevals. Am Montagmorgen fand unter den Mitgliedern des Kölner Verkehrsvereins eine Besprechung statt, in der erneut zu dem Problem des Karnevals und des Rosenmontagszuges Stellung genommen wurde. Es wurde in dieser Sitzung beschlossen, im neuen Jahre auf jeden Fall einen Rosenmontagszug durchzuführen. Ueber die Idee und Ausgestaltung des ganzen Festes steht allerdings zur Stunde noch nichts fest. Man werde an die am Karneval am meisten interessierten amtlichen Stellen herantreten, die auch ihrerseits Zuschüsse finanzieller Art leisten sollten.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Erwerbslosenmarsch auf Schwelm.

Heranziehung polizeilicher Verstärkungen.

Unter offensichtlicher Leitung des Erwerbslosenausschusses für den Ennepe-Ruhrkreis hatten sich Tausende von Erwerbslosen aus dem ganzen Kreis aufgemacht, um nach Schwelm zu marschieren und dort vor dem Kreishaus gegen die von der Regierung herabgesetzten Wohlfahrtssätze zu protestieren. Der Landrat hatte den sogenannten Hungermarsch verboten und gleichzeitig polizeiliche Verstärkungen von Hagen in Westfalen und Wuppertal nach Schwelm angefordert. Trotzdem Tausende von Erwerbslosen unterwegs schon von der Polizei aufgehalten und zurückgeschickt worden waren, gelang es einer größeren Zahl von Erwerbslosen, in kleineren Gruppen Schwelm zu erreichen.

Die Polizei mußte gegen die Menge wiederholt mit dem Gummiknüppel vorgehen. Sie ist dann mit Karabinern ausgerüstet worden und hält die wichtigsten Punkte der Stadt besetzt.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm eine Entschließung an, in der gegen die Herabsetzung der Wohlfahrtssätze protestiert wird. Die gleichzeitig geforderte Zurückziehung der auswärtigen Polizei wurde von dem Bürgermeister abgelehnt.

Peine. Neue Oelfunde. Die Gewerkschaft Florentine, Hannover, im Preußagkonzern, ist im Gelände von Berkhöpen in einer Tiefe von 1034 Meter von neuem, und zwar, wie die Verwaltung erklärt, mit großer Produktion fündig geworden.

Wolfenbüttel. Erpressungsversuch. In einem Brief wurde ein Landwirt in Kissenbrück aufgefordert, an einem bestimmten Platz 100 RM. niederzulegen. In dem Schreiben war die Drohung ausgesprochen, das Grundstück würde in Flammen aufgehen, falls man der Behörde von dem Brief Mitteilung machen werde. Der Erpresserbrief, der im Orte selbst zur Post gegeben war, ist mit den Worten: „Wir sind in Not!" unterzeichnet. Das Grundstück des Landwirts wird, obwohl man die Drohung nicht ernst nimmt, bewacht.

Aurich. Vom Mühlengetriebe getötet. In Riepster-Hammrich ereignete sich ein schwerer Unfall, dem der 72jährige Landwirt Johann Barth zum Opfer fiel. Nachbarn, die auf Hilferufe des Enkelkindes des Barth herbeigeeilt waren, sahen, daß bei Arbeiten an der Schrotmühle Barth vom Getriebe erfaßt worden war. Anscheinend war es dem Greis erst gelungen, wieder freizukommen, doch wurde dabei der Kragen erfaßt und um die Welle gewickelt. Beim Eintreffen der Hilfe war Barth bereits tot. Nur mit Mühe konnte man den Toten aus der Maschine befreien.

Osnabrück. Kinder-Aussetzung. Mütter, deren Familien Wohlfahrtsunterstützung empfangen, setzten auf den Treppen des hiesigen Wohlfahrtsamtes am Markt sieben kleine Kinder aus, da die Eltern, wie sie angaben, nicht mehr in der Lage seien, die Kinder bei dem Satz der augenblicklichen Unterstützung zu ernähren. Die Kinder dürften wahrscheinlich zunächst in einer städtischen Anstalt untergebracht werden, bis man die Wohnung der Eltern festgestellt hat.

Nah und Fern

○ **Ein Bankbeamter fälscht Zinsscheine.** Der Bankbeamte Heinz Milo kam eines Tages zu einem Berliner Buchdrucker und ersuchte ihn, für Brauerei-Aktien 800 Kupons zu drucken. Die Hälfte dieser Kupons brachte Milo bei verschiedenen Berliner Banken unter. Da er dadurch Mut bekam, gab er dem Buchdrucker den weiteren Auftrag, Aktien für eine Bodenkreditanstalt anzufertigen. Der Buchdrucker schöpfte aber diesmal Verdacht und benachrichtigte die Bodenkreditanstalt, die den Bankbeamten festnehmen ließ. Milo wurde jetzt zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Graf Praschma-Falkenberg zur Zahlung von über 260 000 Mark verurteilt.** Das Breslauer Arbeitsgericht verurteilte nach eineinhalbjähriger Prozeßdauer den Grafen Praschma-Falkenberg durch Teilurteil zur Zahlung von 263 656 Mark nebst Zinsen an einen von ihm im März vorigen Jahres fristlos entlassenen Generaldirektor.

○ **Selbstmord wegen Unterschlagung von 14 000 Mark.** Zu dem Selbstmord des städtischen Oberverwaltungsinspektors Dämmrich in Zwickau wird vom Stadtrat Zwickau mitgeteilt, daß Veruntreuungen in Höhe von 14 000 Mark vorliegen. Dämmrich hatte sich, wie berichtet wurde, erschossen, als eine unvermutete Kassenprüfung bei der Heil- und Fürsorgeanstalt stattfinden sollte. Andere Beamte sind laut amtlicher Mitteilung an der Unterschlagung nicht beteiligt.

○ **Zeitungspapier als Selbstmordmittel.** Der Händler Scherer aus Mistelfeld, der jüngst einen Kaufmann niedergeschossen hatte, hat im Koburger Landgerichtsgefängnis auf eigenartige Weise Selbstmord begangen: er stopfte sich so lange Zeitungspapier in den Hals, bis er erstickte.

○ **Wilder Streik bei Krupp.** Ein erheblicher Teil der 185 Mann starken Belegschaft des Kruppschen Hochofenwerks in Essen-Borbeck ist in einen wilden Streik getreten. Als Grund für die Arbeitsniederlegung wird die zwischen der Firma, den Gewerkschaften und dem Arbeiterrat vereinbarte neue Akkordregelung angegeben, wonach der Akkordverdienst für Dezember um einen Pfennig und für Januar um einen weiteren Pfennig je Stunde gekürzt wird, wenn die Akkordverdienste über den im Rahmentarifvertrag festgelegten Mindestsätzen liegen.

○ **Vertrieb falscher Zehndollarnoten.** Unter dem Verdacht, gewerbsmäßig in Hamburg und vielleicht auch in anderen Städten falsche Zehndollarnoten vertrieben zu haben, wurden in Hamburg eine Polin und ein amerikanischer Staatsangehöriger festgenommen. Polizeiliche Nachforschungen sind zwecks Ermittlung der Herstellungsquelle und Festnahme weiterer Mithelfer im Gange.

⊙ **Die alte Heilbronner Hütte in den Alpen abgebrannt.** Die im Jahre 1908 von der Alpenvereinssektion Heilbronn in den Ötztaler Alpen erbaute Heilbronner Hütte ist durch einen Brand eingeäschert worden. Nach der Abtrennung Südtirols war die Hütte nach der Stadt Verona umbenannt worden. Über die Brandursache ist nichts bekannt.

⊙ **18 Schwerverletzte bei einem Fahrstuhlunglück.** Auf der Madrider Untergrundbahnstation Granvia stürzte ein vollbesetzter Fahrstuhl infolge Seilbruchs 15 Meter tief ab. 18 Personen wurden schwer verletzt.

⊙ **Grubenunglück in Slowenien.** In dem Kohlenbergwerk bei Hrasnik in Slowenien ereignete sich ein Brand, der durch die Explosion einer Benzinlokomotive verursacht wurde. Durch die Explosion und die Einwirkung giftiger Gase wurden sechs Bergleute getötet und drei schwer verletzt.

⊙ **Wertpapiere für eine halbe Million Dollar geraubt.** In der Newyorker Continental-Bank vermißte man plötzlich fünf von der Bundesregierung ausgegebene Liberty-Bonds (diese Bonds entsprechen unserer Kriegsanleihe) im Werte von einer halben Million Dollar, die spurlos verschwunden waren. Man nimmt an, daß sich Geldräuber in der Nähe des Kassenschalters aufgehalten und die Tat unbemerkt ausgeführt haben. Die polizeilichen Nachforschungen nach den Tätern sind bisher erfolglos geblieben.

Spuren der „Maud"-Expedition.

Funde eines russischen Forschers.

Der russische Polarforscher Georgiewski, der sich auf einer wissenschaftlichen Expedition in das Kaiser-Nikolaus-Land befindet, hat Spuren der Amundsenschen „Maud"-Expedition aus dem Jahre 1918 entdeckt. Er fand in der Nähe des Kaps Tscheljuskin die Überreste einer von den Norwegern Tessem und Knudsen errichteten Hütte. In der Hütte fand der Forscher einen Kompaß, ein kleines norwegisches Boot und ein Tagebuch, das die verzweifelte Lage der beiden schildert, die bei dem Versuch, zum Festland zurückzukehren, ums Leben gekommen sind. Die Leichen Tessems und Knudsens sind 1922 einige hundert Meilen von der jetzt entdeckten Hütte aufgefunden worden.

Haß, Eifersucht und Liebe.

Eine Brandstifterin vor Gericht.

Das Schwurgericht Göttingen verhandelte wegen einer Brandstiftung, deren innere Ursache Haß, Eifersucht und Liebe waren. In Clausthal-Zellerfeld brannte am 3. September das Grundstück der Witwe Schubert nieder. Von vornherein wurde mit einer Brandstiftung gerechnet, und am 8. September konnte die Brandstifterin in der Person der geschiedenen Mathilde Broi festgesetzt werden.

Sie hatte sich nunmehr zu verantworten. Die Erörterung des Falles ergab ein abschreckendes Bild. Die 40jährige Angeklagte hatte ein Verhältnis mit dem um 11 Jahre jüngeren einarmigen Invaliden Bode aus Clausthal-Zellerfeld, dem gegenüber sie in vollständige Hörigkeit geraten zu sein schien. Bode scheute sich nicht, die wenigen Mark Unterstützungsgelder, die die Broi erhielt, mit für sich zu verbrauchen. Dabei gab er dem Mädchen durch Umgang mit anderen weiblichen Personen Anlaß zur Eifersucht, suchte aber immer noch Geld von ihr zu erlangen. **Bei einem dauernden Geldbedürfnis äußerte er einmal, es wäre gut, wenn die „Bude", das Haus, in dem er wohnte, abbrennen würde, und in dieser Verbindung machte er der Broi allerhand Versprechungen. Die Wohnung Bodes war trotz ihrer bescheidenen Ausstattung mit 10 000 RM. versichert, und auf die Erlangung dieser Gelder baute Bode seinen Plan.** So behauptete wenigstens die Angeklagte, während Bode ihre Angaben bestritt. Als die Broi eines Tages wieder bemerkte, wie Bode sich mit anderen Frauen abgab, steckte sie das Haus an. Nach wenigen Tagen urde sie als Täterin festgenommen.

Sie bestritt die Tat nicht, behauptete aber, daß Bode sie zur Brandstiftung angestiftet habe. In dieser Hinsicht werden weitere Ermittlungen noch geführt. Das Schwurgericht erkannte gegen die Angeklagte auf 2 Jahre Zuchthaus.

Die modernste Wehranlage Europas.

Das Hoyaer Werk vor der Vollendung.

Die neue schon häufiger erwähnte Weser-Stauwehranlage bei Dörverden, die modernste Anlage dieser Art in Europa, die ein Millionenobjekt darstellt und als Ersatz für das seit 1929 außer Betrieb gesetzte Stauwehr des Elektrizitätswerks dienen soll, geht nunmehr nach etwa dreijähriger Bauzeit ihrer Vollendung entgegen.

Die erste Hälfte des Projektes, ein 42-Meter-Schott und eine kleine Schleuse, wurden bereits vor einem Jahre fertiggestellt und im März dieses Jahres dem Verkehr übergeben. Die weiteren Arbeiten, die sich auf die Errichtung eines 42-Meter-Schotts eines 24-Meter-Durchlasses erstrecken, werden zum größten Teil gegen Mitte nächsten Jahres vollendet sein und in Betrieb genommen werden können.

Tränengasbomben im Kino.

Gegen den Film „Im Westen nichts Neues".

Als in Großlafferde im Saale der Lampeschen Wirtschaft der vielbesprochene Film „Im Westen nichts Neues" zur Vorführung gelangen sollte, wurde, wie aus Hildesheim gemeldet wird, von einem Besucher, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, eine Tränengasbombe in den Saal geworfen, was zum Abbruch der Vorstellung zwang.

Der Mord im Braunschweiger Bürgerpark.

Zwei Festnahmen.

Die Kriminalpolizei Braunschweig hat jetzt auf Grund des Fingerabdruckverfahrens die Persönlichkeit des im Bürgerpark Ermordeten festgestellt. Wie gemeldet, wies die Leiche schwere Schlagverletzungen auf und war in die Oker geworfen worden. Es handelt sich bei dem Ermordeten um den früheren Postschaffner Paul Dura, der zuletzt im Städtischen Armenhaus gewohnt hat. Ueber die Art des Verbrechens sind allerdings genaue Anhaltspunkte noch nicht vorhanden. Es kann jedoch mit Sicherheit gesagt werden, daß es sich um keinen politischen Mord handelt.

Die Kriminalpolizei hat inzwischen zwei Personen festgenommen, die vermutlich als Täter in Frage kommen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 30. November.

Großes Waffenlager aufgefunden.

Bad Wilsnack. In Bad Wilsnack wurde bei der Durchsuchung eines Stalles und einer Garage, die dem Autobesitzer Niemann gehören, ein umfangreiches Waffenlager entdeckt. Man fand auf dem Boden und in der Garage ein Maschinengewehr mit Zubehör, Gewehrmunition, 900 Schuß scharfe Maschinengewehrmunition, sechs Karabiner, zwei Revolver, Seitengewehre, mehrere Gasmasken und zwei scharfgeladene Handgranaten. Das Waffenlager ist von der Polizei beschlagnahmt.

Herstellung von Fliegergasbomben trotz Rüstungsfeierjahr.

Wien. In militärischen Kreisen Prags wird, wie zuverlässig verlautet, ganz offen darüber gesprochen, daß die Tschechoslowakei trotz der Abmachung des Rüstungsfeierjahres die Herstellung von Fliegergasbomben in beträchtlichem Umfange fortsetzt. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß nicht einmal der Versuch gemacht wird, diese im Widerspruch zu allen Abrüstungsbeteuerungen stehenden Maßnahmen genügend geheimzuhalten.

Anschlag auf die Wohnung des Oberbürgermeisters von Hanau.

Hanau. In den Flur der Wohnung des Oberbürgermeisters Dr. Blaum im Stadtschloß wurde von noch unermittelten Tätern eine mit Schwarzpulver gefüllte Schachtel geworfen, die mit lautem Knall explodierte und eine starke Rauchentwicklung erzeugte. Schaden wurde nicht angerichtet.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Ev. Kirchenchor Halver.

Sonntag, 4. Dezember (2. Advent)
6 Uhr abends in der Kirche

Weihnachtsmusik

Mitwirkende: Paul Beckmann, (Tenor) Gevelsberg; Walter Köster, (Orgel) Halver; Streichorchester Halver; Kirchenchor Halver.
Eintritt RM. 0.50, Erwerbslose RM. 0.20.
Es ladet ein: Der Vorstand.

Breha-Lichtspiele
in Breckerfeld, Hotel Böving

Donnerstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr findet eine **nochmalige** Vorführung der weltberühmten Ufa-Tonfilm-Operette

Drei von der Tankstelle

statt.
Das große Ereignis für Breckerfeld.

Warum husten Sie noch?
Viele bewährte Mittel gegen Husten. Heiserkeit, bei Erkrankung der Atmungsorgane
empfiehlt:
Drogerie Carl Baukloh, Kierspe-Bhf.

BEFREIE DICH
von Bruchband und Qualen
ohne jeden Apparat durch Selbsthilfe!
Näheres gegen 60 Pf., Postscheck 118229 Leipzig.
F. Wendlandt, Chemnitz, Schließfach 770.

Für den Winter u. den Weihnachtstisch!

Winter-Lodenjoppen mit angewebten Plaidfutter in den Farben schwarz und grün von Mk. 5,75 an Westenpullunder von Mk. 2,25—4,90. Pullover, Strickwesten für Herren, Damen nnd Kinder. Biber, Normal, Maco und Oberhemden mit schönen Einsätzen. Normal u. Macoplüsch Unterhosen, Herren, Damen- u. Kinderstrümpfe in Wolle u. Seide, der beliebte Damenstrumpf „Winterfreude", unverwüstlich in den neusten Modefarben zu Mk. 1.50, Wolle für Hand- und Maschinenstrickerei in den Modefarben, Tischdecken von den billigsten bis zu den feinsten. Als Neuheit in Schlafdecken die Seidenwolldecke „Mekka" 225 cm lang Mk. 6.40. Haustuchbetttücher mit Hohlsaum vom Besten das Beste Mk. 2,50. Taschentücher, Handtücher, Staubtücher. Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe. Hosenträger. Socken- u. Aermelhalter. Herrenkragen. Selbstbinder u. Krawatten v. M. 0.50 an. Herrensportmützen, Hüte und blaue Klubmützen von M. 0.75 an. Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Mäntel u. Hosen in allen Preislagen empfiehlt

Hugo Nieding-Halver
Berlinerstraße 56

Jetzt muß man anfangen
den Kindern meinen
ff. Medizinal-Lebertran
u. Lebertran-Emulsion
zu geben.
Die Preise waren noch nie so billig.
Drogerie C. Bauloh, Kierspe-Bahnhof.

Heil-Institut
H. Steinberg
Halver, Berlinerstr. 35

(Spezial.)
Magen, Darm, Leber, Auge, Grauer Star Lupus, Hautkrebs.

Sprechstunden:
Dienstag, Donnerstag, Samstag von 2-7 Uhr.

Für die Schlachtzeit
empfehle
Ia. **getrocknete Kranzdärme per Meter 10 Pfg.**
1/4 Pfd. Ia. **weißen Pfeffer 35 Pfg.**
sowie sämtliche Gewürze, Körnergrütze, Buchweizenmehl.
Aug Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf.

Farbkästen mit Wasserfarben
Malbücher
empfiehlt:
Wilh. Bell jr., Halver

Bekanntmachung

An unsere Versicherungsnehmer!

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster (Westf.) hat in den Jahren 1929—1932 die von den Versicherungsnehmern zu tragende, je nach der Versicherungsart 4—10% vom Versicherungsbeitrage betragende

reichsgesetzliche Versicherungssteuer

nicht von ihren Versicherungsnehmern **erhoben,** sondern diese Versicherungssteuer mit einem Gesamtbetrage von rund 1,6 Millionen RM. freiwillig auf **eigene** Rechnung übernommen.

Für das Geschäftsjahr 1933 übernimmt die Provinzial-Feuersezietät **wiederum** die reichsgesetzliche Versicherungssteuer auf eigene Rechnung und gewährt neben dieser Steuervergünstigung für 1933

außerdem

allen ihren Versicherungsnehmern aus freiem Entgegenkommen einen

Beitragsnachlaß von 10%

Münster (Westf.), im Dezember 1932.
Zumsandestraße 2

Westfälische Provinzial-Feuersozietät

Steuerkalender für Dezember 1932.

Zusammengestellt von der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, Geschäftsstelle Lüdenscheid.

Die Nummer des Sollbuches oder der Hauptsteuerliste ist zur schnelleren Abfertigung bei jeder Zahlung oder Voranmeldung anzugeben.

Reichssteuer-Termine.

(Zahlstelle: Finanzkasse Lüdenscheid.)

Bis 5. Dez.: Einsendung der **Anmeldung** über die im Monat November 1932 einbehaltene und abgeführte **Lohnsteuer u. Abgabe zur Arbeitslosenhilfe,** soweit diese an das Finanzamt abzuführen ist.

Bis 5. Dez.: **Lohnabzug** der in der Zeit vom 16—30. Nov. bezw. 1.—30. November 1932 einbehaltenen Beträge. Ferner **Zahlung der Arbeitslosenhilfe** der in der Zeit vom 16. bis 30. Nov. bezw. 1. bis 30. November einbehaltenen Beträge, soweit sie an das Finanzamt abzuführen ist.

Bis 10. Dez.: **Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen** für d. vierte Kalenderquartal 1932. Die Zahlung ist vom 10. Januar 1933 auf den 10. Dezember 1932 vorverlegt.

Bis 10. Dez.: **Zahlung der Zuschläge zur Einkommensteuer** sowie des Ledigenzuschlages und des Zuschlags für Aufsichtsräte entsprechend dem Einkommensteuerbescheid.

Bis zum 17. Dez.: **Umsatzsteuerzahlung** für den Monat November 1932.

Bis 20. Dezember: **Lohnsteuer und Abgabe der Arbeitslosenhilfe** von den in der Zeit v. 1.-15. Dezember 1932 einbehaltenen Beträgen. Zahlung hat zu erfolgen, wenn die einbehaltenen Beträge zusammen 200 RM erreichen.

Kirchensteuer:

Zahlstelle: Oertliche Hebestelle.

Bis 1. Dez.: **Kirchensteuerzahlung der Lohn- und Gehaltsempfänger,** dritte Rate, lt. Kirchensteuerbescheids.

Bis 10. Dez.: **Kirchensteuerzahlung der Veranlagten,** dritte Rate, lt. Kirchensteuerbescheids.

Staatssteuer-Termine.

Zahlstelle: Oertliche Hebestelle.

Bis 15. Dez.: Staatl. Steuer vom Grundvermögen.
Bis 15. Dez.: Hauszinssteuer.

Quartettverein „Frohsinn" Halver
Chorleiter: Herr B. Lockemann.

Samstag, den 3. Dezember 1932, abds. 8 Uhr im Vereinslokal Fasbender

Unterhaltungs-Abend
Gesang, Musik, humoristische Vorträge und TANZ.
Eintritt frei! Kein Bieraufschlag!

Unsere verehrten passiven Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Reichhaltiges Lager in feinstem
Qualitäts-Porzellan
Marke: Hutschenreuther, Fürstenberg, Rosenthal u. s. w.
Kaffee- u. Tafelservice
in allen Zusammenstellungen.
Sammeltassen, Vasen, Schalen, Keksdosen u. s. w.
Wilh. Bell jr., Halver.

Pelze
kaufen Sie bei mir teils unter Friedenspreisen! Sie haben bei mir die Gewähr, zu dem **augenblickl. Preistiefstand** einen Pelz zu erhalten,
Edle und schöne **Füchse,**
neue Formen in **Frauenkragen**
entzückende **Pelzkravatten** usw.
finden Sie bei mir in großer
unerreichter Auswahl!
Geschenke zum Weihnachtsfest werden bereitwilligst zurückgelegt
Louis Wurm jr.
Lüdenscheid
Pelzspezialwerkstätten und Fachgeschäft für Ia. Pelzumänderungen u. Reparaturen

Laubsäge-Vorlagen
Laubsäge-Holz
Laubsägen
Wilh. Bell jr., Halver